

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

92 (21.4.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Gek u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Neßberg, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Beil.: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Rüstet zur Maifeier!

Das internationale Proletariat begeht in kurzer Zeit wiederum den Weltfeiertag der Arbeit. Dieser Tag ist nicht dem Gedanken an blutige Schlachten gewidmet, er soll keine Erinnerung an vergangene Großtaten sein. Seinen Inhalt bildet unsere Hoffnung an die Zukunft, daß sie uns die Erfüllung unserer Wünsche und unserer Forderungen bringen wird. Aber diese Hoffnung ist kein bloßer Traum; sie gründet sich vielmehr auf unserem Wissen über das Wesen der Gesellschaft; diese Hoffnung ist kein Wunsch, sondern die Gewißheit von der Erreichbarkeit unserer Ziele.

Am 1. Mai feiert das internationale Proletariat dem Kriegsgefahr der herrschenden und besitzenden Klassen die Friedensbotschaft der Arbeiter entgegen. Am 1. Mai fordert die Sozialdemokratie, daß dem Raubbau an dem Leibe des Arbeiters durch wirksamen Arbeiterschutz ein Ende gemacht werde. Am 1. Mai fordert die Arbeiterklasse, daß ihr endlich die völlige politische Gleichberechtigung zugesprochen werde.

Am 1. Mai wird der Welt immer wieder gezeigt, daß die Sozialdemokratie eine Kulturpartei im besten Sinne des Wortes ist! Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Anhänger, die die Sozialdemokratie um ihr leuchtendes Banner sammelt. Immer größer wird die Schaar der Arbeiter, die für die Forderungen des 1. Mai demonstrieren. Auch in diesem Jahre gibt es zu zeigen, daß Tausende und Wertausende entschlossen sind, für den internationalen Sozialismus in aller Öffentlichkeit trotz Not und Krise einzutreten.

An die werktätige Bevölkerung, Männer und Frauen, ergeht deshalb die Aufforderung, schon jetzt für die Ausgestaltung der Maifeier zu wirken. Sorgt für die weite Verbreitung unserer Maigedanken, sorgt dafür, daß die Veranstaltungen des internationalen Proletariats zu machtvollen Demonstrationen werden!

Rüstet zur Maifeier!

Die neue Wahlrechtsvorlage in Hessen.

Zum viertenmale hat die hessische Regierung den Landständen eine Wahlrechtsvorlage zugehen lassen. Die Vorlage besteht aus:

1. dem Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Artikel 67 und 75 der Verfassungs-Urkunde,
2. dem Gesetzentwurf betr. die Landstände und
3. dem Gesetzentwurf betreffend die Wahlkreiseinteilung.

Im allgemeinen deckt sich die Vorlage mit den früheren. Anstelle des indirekten Wahlrechts soll das direkte treten, aber als Kompensation werden größere verfassungsmäßige Rechte für das hessische Herrenhaus, die erste Kammer, verlangt.

So lag bislang die Entscheidung über das Budget fast ausschließlich bei der zweiten Kammer; die erste Kammer hatte nicht das Recht, einzelne Kapitel zu beanstanden, sondern konnte nur das Budget im Ganzen ablehnen oder annehmen. Im Falle der Ablehnung mußte dann eine Durchstimmung stattfinden, wobei die „Herren“ gegen die numerisch stärkere Volksvertretung natürlich den Kürzeren zogen. Die neue Vorlage gibt der ersten Kammer auch das Recht der Einzelbeanstandung, beläßt aber die Durchstimmung.

Ein wichtigeres Zugeständnis aber wird der ersten Kammer durch Aenderung des Artikels 75 der Verfassung gewährt. Der Artikel 75 der gegenwärtigen Verfassung bestimmt, wenn ein Gesetz in einem Landtage scheiterte, weil eine Kammer dagegen votierte, dies Gesetz von dem nächsten Landtage eventuell dadurch zur Annahme gebracht werden kann, daß die Stimmen für und gegen in beiden Kammern zusammengezählt werden. Nach der Regierungsvorlage soll hierbei nun nicht mehr die einfachste Stimmenmehrheit, sondern die Zweidrittel-

mehrheit entscheiden. Da die erste Kammer mit ihren 34 Mitgliedern bisher in solchen Fällen gegen die 50 Mitglieder der zweiten Kammer von vornherein in der Minorität war, so liegen die Vorteile, die der ersten Kammer durch die Abänderung der einfachen Mehrheit in Zweidrittel zugestanden werden, klar zu Tage. Die bisherige Möglichkeit, ein Gesetz unter Umständen auch gegen den Willen der ersten Kammer durchzusetzen, wäre somit völlig geschwunden.

Das eigentliche Wahlgesetz sieht eine Erhöhung der Zahl der Abgeordneten der zweiten Kammer von 50 auf 58 vor. Die Städte Mainz, Darmstadt, Worms, Offenbach und Gießen, von denen die beiden ersteren bisher je 2, die drei übrigen je 1 Abgeordnete wählten, erhalten nach der Regierungsvorlage je einen Abgeordneten mehr. Außerdem wird für jede der drei Provinzen ein ländlicher Wahlkreis mehr geschaffen. Stichwahl findet nicht statt: Es ist vorgesehen, als Abgeordneter gewählt ist derjenige, der in einem Wahlkreise mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten hat. Hat sich eine solche Mehrheit nicht ergeben, so ist ein zweiter Wahlgang notwendig, an dem alle Kandidaten teilnehmen können. Im zweiten Wahlgange entscheidet die relative Mehrheit. Die Abgeordneten der zweiten Kammer werden wie bisher auf 6 Jahre gewählt; alle drei Jahre scheidet die Hälfte aus.

Anstelle des Wahlmännerwahlrechts tritt die direkte Wahl. Für die Wahlhandlung gelten im wesentlichen dieselben Bestimmungen wie bei der Reichstagswahl (Wahlloosverfahren usw.). Wahlberechtigt sind alle Personen männlichen Geschlechts, die zurzeit der Wahl das 25. Lebensjahr vollendet haben, wenigstens 3 Jahre im Großherzogtum wohnen, seit drei Jahren die hessische Staatsangehörigkeit besitzen und seit dem Beginne des Rechnungsjahres, in dem die Wahl vorgenommen wird, zu einer direkten Staats- und Gemeindesteuer herangezogen sind.

Die erste Kammer besteht seither aus 17 Standesherrn, 12 vom Großherzog zu ernennenden „ausgezeichneten Staatsbürgern“, einem Vertreter der Landesuniversität Gießen und je einem Vertreter der evangelischen und katholischen Landeskirche. Nach der Regierungsvorlage soll die erste Kammer eine Vermehrung von 6 Mitgliedern erfahren, und zwar sollte ein Vertreter der technischen Hochschule in Darmstadt, zwei Vertreter des Handels und der Industrie, zwei Vertreter der Landwirtschaft und ein Vertreter des Handwerks in die Kammer neu eintreten. Die Berufung dieser neuen Vertreter erfolgt durch den Großherzog, jedoch nur immer auf die Dauer einer Legislaturperiode. Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer haben das Vorschlagsrecht. Arbeiter werden also nach wie vor als ungeeignet für die erste Kammer gehalten.

Unser Genossen im hessischen Landtage stehen der Vorlage ablehnend gegenüber, weil sie sich nicht dazu verstehen können, wichtige Rechte der Volksvertretung den „Herren“ preiszugeben.

Moltke-Harden-Prozess.

Vor der Berliner Strafkammer begann gestern Vormittag 10 Uhr die neue Verhandlung im Moltke-Harden-Prozess. Als Zeugen sind geladen der beleidigte Graf Kuno v. Moltke, ferner Graf Otto v. Moltke, Baron v. Berger und Graf Reventlow. Graf Kuno Moltke wird von der dauernden Anwesenheit in der Verhandlung mit Rücksicht auf seine Gesundheit entbunden. Vor Eintritt in die Verhandlung erhebt der Verteidiger Harden, Dr. Bernstein-München, den Einwand der Unzuständigkeit und der Unzulässigkeit des Verfahrens und beantragt Einstellung des Strafverfahrens. Der Einwand Dr. Bernsteins stützt sich auf die umstrittene Auslegung des § 417 der Strafprozessordnung. Er erklärt zur Rechtfertigung seines Verlangens, daß niemand von den Prozessparteien den Wunsch habe, die Ergebnisse der ersten Beweisaufnahme noch einmal vorzuführen. Die beiden gegnerischen Parteien hätten eine Form gefunden, die Sache in angemessener Weise zu Ende zu führen. Wäre man im ersten geschäftsmäßigen Verfahren, dann könnte nunmehr ein Vergleich geschlossen werden. Um dieses Recht sei nicht nur der Angeklagte, sondern auch der Nebenkläger gebracht. Er habe dem Gericht die Erklärung eingereicht, daß Herr Harden die in seiner Zeitschrift und vor dem Schöffengericht und vor der Strafkammer abgegebene Erklärung, er habe den Grafen Kuno Moltke nicht der Homosexualität beschuldigt, wiederhole. Graf Kuno Moltke akzeptiere diese Erklärung. Beide Herren seien der Ueberzeugung, daß eine Beweiserhebung sich erübrige.

Oberstaatsanwalt Dr. Preuß wendet sich gegen das Verlangen auf Einstellung des Verfahrens; ihm sei ja diese Einstellung auch sympathisch und von der Staatsanwaltschaft werde von der Beweiserhebung abgesehen werden, wenn von dem Angeklagten und der Verteidigung die notwendig erscheinenden Erklärungen ausreichend gegeben würden. Der Vertreter des Grafen Kuno Moltke, Dr. Sella, ist auch der Meinung, daß die Frage der Unzuständigkeit in ernste Erwägung zu ziehen sei. Harden schließt sich seinem Verteidiger an.

Nach einer längeren Polemik zwischen Staatsanwalt und beiden Verteidigern beschließt das Gericht, den Antrag auf Einstellung des Verfahrens abzulehnen und in die Verhandlung einzutreten. Nunmehr beantragt der Staatsanwalt Ausschluß der Öffentlichkeit. Bernstein ist zwar nicht dagegen, hält aber den Ausschluß für überflüssig. Das Gericht beschließt nach Verlesung des inkriminierten Artikels, für die Dauer der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen. Zugelassen werden nur die Kriminalkommissare v. Trestow und Dr. Dopp als Vertreter des Polizeipräsidiums. Die Verhandlungen dauern noch fort.

Letzte Meldung.

Berlin, 21. April. Im Prozeß Moltke-Harden wurde gestern Abend spät das Urteil gefällt. Harden wurde wegen übler Nachrede zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt, event. im Unvermögensfalle für je 15 Mk. einen Tag Gefängnis. Dem Nebenkläger Moltke wurde die Publikationsbefugnis in der „Suntags“, „Hessischen Zeitung“ und der „Kreuzzeitung“ zugesprochen. Die Kosten trägt der Angeklagte.

Neueste Nachrichten.

Die Deputationskomödie.

Berlin, 20. April. In der Angelegenheit der Reichsfinanzreform empfing der Reichskanzler heute Abend 6 Uhr im Kongreßsaal des Reichskanzlerpalais Abordnungen aus Bayern, Sachsen, Baden, Württemberg, Thüringen, sowie des Bundes der Industriellen. An dem Empfang nahmen teil: der Staatssekretär Dr. v. Bethmann-Hollweg und Sydow, sowie die Bevollmächtigten zum Bundesrat der durch die Abordnungen vertretenen Staaten. Die Sprecher der Abordnungen und ihre Mitglieder wurden durch Unterstaatssekretär v. Loebell dem Reichskanzler einzeln vorgestellt. Hierauf hielt der Vertreter von Bayern Unterstaatssekretär Dr. v. Mayr die erste Ansprache. Dann folgte Professor Wutke für Sachsen, Graf Linden für Württemberg, Geheimrat Reimann für Baden, Professor Anshütz für Thüringen, Geheimrat Wirth für den Bund der Industriellen. Auf diese Ansprachen erwiderte der Reichskanzler in längerer Rede.

Das österreichisch-türkische Protokoll.

Wien, 20. April. Wie heute gemeldet wird, hat Sultan Abdul Hamid das österreichisch-türkische Ententeprogramm sanktioniert.

Die persische Revolution.

Petersburg, 20. April. Nach Mitteilungen des Berweters des Generalkonsulats in Täbris beabsichtigt die durch Hunger zur Verzweiflung getriebene Stadtbevölkerung mit Taidis an der Spitze, den armenischen Stadteil und die dort befindlichen Konsulate Rußlands und Englands zu plündern, um Brot zu erlangen. Die Führer der Bewegung bezwecken offenbar hierdurch und im schlimmsten Fall durch die Ermordung eines Konsuls, eine Einmischung Rußlands hervorzurufen, die die Uebergabe von Täbris an die Truppen des Schahs verzögern und den Revolutionären möglich machen wird, sich zu verbergen. Im Hinblick auf diese Sachlage beauftragte die russische Regierung ihren Vertreter in Teheran, vom Schah kategorisch die Verfügung zu fordern, daß unverzüglich für die ausländischen Konsulate, Institute und Untertanen, sowie für die friedliche Stadtbevölkerung Lebensmittel in genügender Menge nach Täbris durchgelassen werden. Dabei wurde dem Geschäftsträger vorgeschrieben, der persischen Regierung zu erklären, daß die Nichterfüllung dieser Forderung Rußland nötigen werde, sofort entschiedene Maßnahmen zur Wiedereröffnung der Straße nach Täbris mit Waffengewalt zu ergreifen, um dorthin Proviant zu schaffen, auch die russischen und ausländischen Institute und Untertanen der Stadt zu schützen.

(Weitere Telegramme auf Seite 6.)

Politische Uebersicht.

Die Protestversammlung der Beamten

findet in der Berliner Presse eine eigenartige Würdigung. Die meisten Organe beschränken sich darauf, einen kurzen Bericht zu bringen. Eine Ausnahme machen nur die „Deutsche Tageszeitung“, die „Kreuzzeitung“ und die „Berliner Neuesten Nachrichten“, währenddem sich die „Deutsche Tageszeitung“ darauf beschränkt, ihrem Groll ganz allgemeinen Ausdruck zu verleihen, sagen die „Berl. Neuest. Nachr.“, daß es die Pflicht des Staates sei, alle Versuche unverantwortlicher Demagogen durch tendenziös aufgestellte Vergleiche die Beamten zur Unzufriedenheit aufzuwecken, rückwärts zu unterdrücken. Die „Kreuzzeitung“ zieht aus den Verhandlungen den Schluß, daß der deutsche Beamtenbund sich die weitere Agitation für seine alles Maß übersteigenden Forderungen auch durch die Besetzungsvorlagen nicht beschränken läßt. Das Blatt meint, daß das Volk ein Recht habe, zu verlangen, daß die vom Staat alimentierten Beamten sich nun endgültig befriedigt erklären.

Man sieht, die Beamten brauchen bloß unzufrieden zu sein, um in einen Topf mit den fff Sozialdemokraten geworfen zu werden, auch wenn sie erklären, sie seien „königstreu bis auf die Knochen“.

See-Unfallkonferenz. Die vom Reichsamt des Innern zusammenberufene See-Unfallkonferenz, an der sachverständige Vertreter der Regierungen der Bundesstaaten teilgenommen haben, hat ihre Arbeiten nach dreitägiger Dauer beendet. Das durch die Beratungen gewonnene Material wird nunmehr im Reichsamt des Innern zu einem Gesetzentwurf bearbeitet, der gleich nach seiner Fertigstellung der Öffentlichkeit unterbreitet werden soll.

Zusammenstöße in Südwestafrika. In dem südwestafrikanischen Schutzgebiet scheint die Ruhe so bald nicht wieder hergestellt werden zu sollen. Fortgesetzt sind Patrouillen unterwegs, um angeblich eingeborene Räuber zu verfolgen. In Wirklichkeit handelt es sich offenbar um Eingeborene, die mit allen Mitteln versuchen, sich halten zu können. Neuerdings hört man, daß ein Oberleutnant mit den Simon Copper-Beuten ein erfolgreiches Feuergefecht gehabt habe. Eine andere Patrouille hat 24 Seros gefangen genommen. Außerdem sind mindestens noch vier Streifzüge unterwegs, über deren Erfolge zurzeit noch nichts bekannt ist. — Der Dampfer „Bürgermeister“, der am 18. März Südwestafrika verlassen hat, bringt den ersten Diamanten in Werte von 500 000 Mk. nach Deutschland. Das Schutzgebiet zieht hieraus eine Einnahme von 166 000 Mk.

Ausland.

Die französischen Volksschullehrer hielten dieser Tage in Paris ihren Jahreskongreß ab. Die französischen Volksschullehrer haben das Beispiel der Postbeamten befolgt und einen engeren Anschluß an die Organisation der Arbeiter herbeizuführen versucht. Der Kongreß beglückwünschte die Postbeamten zum Gelingen ihres Streiks und sandte Sympathieadressen an die streikenden Knopfabarbeiter von Meru; er richtete ferner seinen brüderlichen Gruß an die Arbeitsschörfen und die Confederation Generale du Travail, der er verspricht, „mit allen Mitteln, über welche die Lehrer verfügen, zu der geistigen und materiellen Emanzipation der Arbeiterklasse beizutragen“. In einem Berichte über den Stand der Föderation sprach der gemäßigtere Lehrer Regre auch die Lösung der Internationalen aus, welche die Emanzipation der Arbeiter nur von den Arbeitern erwartet. Die Entlassung Regres veranlaßte den Kongreß zu dem Beschluß, eine rege Agitation zu entfalten, um in den departementalen Disziplinarräten eine bessere Wahrung der Lehrerinteressen und Einschränkung der Befugnisse der Regierung zu erlangen. In jedem Departement soll ein Ausschuß gegründet werden, der namentlich auch publizistisch die Sache der Lehrer energisch

wahren soll. Die enge Fühlung, die mit den Arbeitern gehalten werden soll, findet ihren Ausdruck in den Resolutionen, wonach die Lehrer ihren privaten Bedarf bei den Produktivassoziationen oder bei Unternehmern decken sollen, welche das Gewerkschaftsabzeichen auf ihren Waren haben.

Zum zweitenmale zum Tode verurteilt wurde in Lemberg der Mörder des Statthalters Grafen Potoki, der ruthenische Student Siljnsky. Der oberste Gerichtshof hatte nach der ersten Verurteilung die Unterjudung des Geisteszustandes angeordnet. Der Psychiater erklärte den Mörder, der sich neuerdings der Tat brüstete, für normal. Die Geschworenen bejahten wieder einstimmig die Mordfrage, verneinten die Zusatzfrage auf unwiderrücklichen Zwang, empfahlen aber schließlich Sisymski der kaiserlichen Gnade.

Badische Politik.

Gegen den Minister v. Marschall

sollen wir zu unhöflich gewesen sein. Der „Bad. Beob.“ und der „Merkur“-Korrespondent behaupten es und der spiritus rector der „Preisg. Ztg.“ schließt sich diesen Herrschaften an und warnt gleichzeitig die nat.-liberale Presse, es uns nachzumachen. Was der „Merkur“-Korrespondent und der „Bad. Beobachter“ mit ihrer Entrüstung über unsern Kon bezwecken, ist ja klar. Herr v. Marschall ist konservativ und als Minister so lenkbar wie Zepplins Luftschiff. Solche Minister sich warn zu halten, dazu hat die Reaktion in Baden alle Ursache. Was wir über Herrn v. Marschall als Minister geschrieben haben, entspricht vollauf den Tatsachen. Das weiß der „Merkur“-Korrespondent so gut wie der „Bad. Beobachter“. Wir haben lediglich das geschrieben, was andere nur „unter sich“ sagen. Die Wahrheit geht nicht immer in Sant und Seide gekleidet, sondern sie trägt oft eine rauhe Gewandung, namentlich dann, wenn man sie in der besten Toilette nicht erkennen will. Das trifft auch hier zu. Was wir schreiben, pfeifen die Späßen von allen Dächern. Gewiß ist es fraglich, ob der Nachfolger Marschalls eine andere Eisenbahnpolitik macht, allein darum handelt es sich nicht, sondern um die Tatsache, daß der verantwortliche Leiter unseres Eisenbahnministeriums die Rolle einer Schachfigur spielt. Ein solcher Zustand ist auf die Dauer unhaltbar und führt zur Desorganisation in der Eisenbahnverwaltung, wie sich das bei der Abschaffung der beschleunigten Personenzüge gezeigt hat. Im Hinblick auf die derzeitige Situation unserer Eisenbahnpolitik und Finanzen ist das doppelt gefährlich. Aus diesem Grunde haben wir das gesagt, was man allgemein schon lange über all gedacht hat. Freilich, auf die Unterstützung von Politikern wie dem, der zurzeit die „Preisg. Ztg.“ redigiert, haben wir dabei nicht gehofft. Wir kennen diesen Stedenperdpolitiker zu gut, als daß uns von dieser Seite irgendwelche Ueberraschungen bereitet werden könnten. Daß die Freiburger Nationalliberalen ausgehütet diesen Politikafter zum publizistischen Sprachrohr für die Landtagswahlen 1909 bekommen haben, zeigt, wie verworren die Zustände in der nationalliberalen Partei, insbesondere auf dem Gebiete der Presse, sind. Gegenwärtig hätten sie sich den Karlsruher Korrespondenten des „Südwest. Merkur“ als Redakteur der „Preisg. Ztg.“ verschreiben können; sie hätten dann wenigstens die Originalausgabe gehabt.

Die Doppelzüngigkeit der Zentrumspolitik

zeigt sich jetzt wieder beim Kampf um die Reichsfinanzreform. Seit Monaten gab sich die Zentrumspresse alle erdenkliche Mühe, die „sittlichen Schäden“ der Nachlasssteuer den Zentrumswählern plausibel zu machen. Und nun auf einmal lenkt dieselbe Zentrumspresse ein und befreit sich zwar nicht die Nachlass-, wohl aber die Erbschaftsteuer, die vom „sittlichen“ Standpunkt aus dieselben Folgen hat, wie die Nachlasssteuer, nämlich einen behördlichen Eingriff in die „Heiligkeit des Familienlebens“. Warum dieser plötzliche Wandel beim Zentrum? Nun, einfach deshalb, weil die Arbeiter, Beamten und teilweise

auch die Bauern den agrarischen Schwindel der „sittlichen Entrüstung“ über die Nachlass- und Erbschaftsteuer durchschaut haben. Nur kleinere Organe, wie die „Preisg. Ztg.“ in Radolfzell, machen noch rollenwidrige Seitenhänge, allein auch diese Organe werden einlenken und am Schlusse wird dann den Zentrumswählern vorgaukelt, daß das Zentrum die Sache gemacht habe.

Ein ähnliches Doppelspiel treibt das Zentrum mit der Kandidatur des Pfarrers Karl, der bekanntlich Mitglied des evangelischen Bundes ist. Während die Zentrumspresse für Karl die lebhafteste Propaganda entfaltet, bringt sie gleichzeitig Entrüstungsartikel über den evangelischen Bund. Der „Bad. Beobachter“ tut sogar als ständen wir in Deutschland vor einem neuen Kulturkampf. Wörtlich schreibt er:

„Aber die deutschen Katholiken wissen nun, woran sie sind, und welche Stunde geschlagen hat. Die erste Kulturkampfstufe ist aufs neue entfacht und viele warten nur auf das Signal, um über die Katholiken durch Ausnahmestellen herfallen zu können. Bisher hatte der Bloß hierfür keine Zeit gehabt; auch war unsere internationale Stellung zu schlecht, um einen Konfessionskrieg im Innern führen zu können. Wir müssen uns aber aufzurüsten, um die Abwehr mit Erfolg führen zu können; daher können wir uns über die Katholiken feindliche Tendenzen des Bloß nichts mehr täuschen.“

Solche Behauptungen werden wider besseres Wissen aufgestellt, lediglich zu dem Zwecke, um die Zentrums wähler über die unangenehme Situation, in welche sich das Zentrum durch seine blindwütige Bloßhege gebracht hat, hinwegzutäuschen. Denn daß in Deutschland kein vernünftiger Mensch an einen neuen Kulturkampf denkt, weder der „Beobachter“ so gut wie andere es wissen. Das Kulturkampfsgeheiß war bislang das erfolgreichste Mittel des Zentrums, seine Wähler immer wieder über die Unmöglichkeit der Zentrumspolitik hinwegzutäuschen. Solche Ergüsse über Konfessionshege liest man im „Bad. Beob.“ zur selben Zeit, wo die Hirtenbriefe der Bischöfe von Mainz und Malta gegen den Protestantismus publiziert werden. Freilich, in der Zentrumspresse übergeht man die Kundgebungen mit Stillschweigen.

Als eine „Frucht sozialdemokratischer Erziehung“ will der „Bad. Beobachter“ den Mörder des galizischen Statthalters Grafen Potoki charakterisieren und um deshalb, weil der Mörder, Student Sisymski, in seiner Verteidigungsrede erklärte, er sei ein Anhänger der sozialdemokr. Programms. Der „Bad. Beobachter“ macht hier wieder in Jesuitenlogik. Er weiß so gut wie wir, daß die Sozialdemokratie diese Taktik des Anarchismus verwirft. Aber die Bemerkung des Sisymski, der Anhänger des sozialdemokr. Programms sei, paßt dem Waldmichelorgan in den Stram und so macht er aus dieser Bemerkung den politischen Mord zur „Frucht sozialdemokr. Erziehung“. Wir wollen uns über diese Jesuiten nicht entrüsten. Wir wollen auch den Stil nicht umbrechen und behaupten, die vielen Sittlichkeitsverbrechen katholischer Geistlicher seien eine Frucht der frommen klösterlichen Erziehung, sondern uns damit begnügen, die Leistung des „Bad. Beob.“ etwas niedriger zu hängen.

Der „Bad. Beobachter“ hat wohl schon ganz vergessen, daß man dem Zentrum seinerzeit einen Söldel an der Hochschöbe gehängt hat. Der Friede heiligt eben beim „Bad. Beobachter“ nachgerade jedes Mittel, wenn es einen Erfolg gegen die Sozialdemokratie verspricht.

Die Freisinnigen

stellen im Bezirk Adelsheim-Bozberg keinen eigenen Kandidaten auf, sondern werden gleich im ersten Wahlgang für den nationalliberalen Kandidaten Leißer stimmen. Leißer ist ein bauerndünderlicher Reaktionär der ebenso gut bei den Konservativen als bei den nationalliberalen sitzen könnte. Im Landtag hat er in allen prinzipiellen Fragen mit den Konservativen gestimmt. Leißer oder der konservative Kandidat gewählt wird, also gepufft wie gesprungen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

92

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Als der Wagen auf dem von hohen Bäumen umragten und mit braunen Nadeln wie mit einem Teppich überdeckten Plage vor der Tür hielt, erschien Oldenburg oben auf der Gallerie, welche die zwei Stockwerke trennte und sich um das ganze Haus zog, und grüßte freundlich hinab. Im nächsten Augenblick war er an der Tür und schüttelte Oswald mit Herzlichkeit die Hand.

„Wo doch! sagte er; ich fürchtete schon, es wäre Ihnen ergangen, wie den meisten Leuten, die, wenn sie einmal mit mir zusammen gewesen sind, für alle Ewigkeit genug haben.“

„Ich weiß nicht, Herr Baron, ob Sie sich den meisten Leuten so zeigen, wie Sie sich mir gezeigt haben, sagte Oswald; wäre dies der Fall, so habe ich für mein Teil nicht den Genuß der meisten Leute.“

„Wahrlich, ein Selam in optima forma! sagte Oldenburg lächelnd; ein paar alte graubärtige Söhne Noahs könnten es nicht besser. Es fehlt bloß noch, daß wir zum Schluß unsere eigenen Fingerpißchen küssen! Aber kommen Sie ins Haus, da können wir die Sache noch bequemer haben.“

Sie betraten einen kleinen Flur, von welchem man auf einer niedrigen breiten Treppe in das obere Stockwerk zu einer Entrée gelangte, die von oben Licht empfing. Aus dieser gingen sie in ein weites, ziemlich hohes Gemach, zwischen dessen zwei Fenstern eine Glastür auf die breite Gallerie führte, die eine unbeschränkte Aussicht auf das Meer gewährte, und obgleich noch ziemlich dreißig Fuß zwischen dem Hause und dem scharf abfallenden Rande des Ufers lagen, unmittelbar über der Brandung, welche tief unten zwischen den Kolksteinen und auf den Felsen des Strandes murrte, zu hangen schien.

Von diesem erhabenen Standpunkte schweifte der Blick auf das blaue unermeßliche Meer und auf das hohe weiße Kreideufer, das sich, nach links in einen weiten Halbmond hinziehend, zuletzt in einem Vorgebirge endigte, welches der Buchwald von Grenvich krönte. Oswald konnte einen lauten Auf der Bewunderung nicht unterdrücken.

Nicht wahr? sagte Oldenburg, sich neben ihm auf die Brüstung der Gallerie lehrend, es war ein geschiedter Einsall meines würdigen Großvaters, an diesem Punkte, nebenbei einem der höchsten der ganzen Insel, ein Haus zu bauen. Ich habe den alten Mann mit seinem langen eisgrauen Barte noch gekannt, und sehe ihn im Geiste noch hier auf dieser Gallerie sitzen und, wie der König von Thule, mit seinen verlöschenden Augen auf das heilige Meer schauen, das er verehrte, wie ein Enkel seine alte Großmutter ehrt, und liebt, wie ein Jüngling die Geliebte seiner Seele liebt. Ich wollte, er hätte mir außer seiner Figur auch seine unermeßliche Fähigkeit, für Natur-schönheit schwärmen zu können, vererbt. Leider bin ich in der letzten Beziehung in demselben Grade zu kurz gekommen, wie in der ersten zu lang.

Ist das Ihr Ernst? sagte Oswald.

„Wahrhaftig, sagte Oldenburg, und ich habe mich auf meinen Reisen oft genug deshalb geschämt und meine ästhetische Verstopftheit verwünscht, die mich auf den schönsten Punkten, wo andere vor Vergnügen Purzelbäume schlagen oder sentimentale Tränen weinten, geradezu nichts empfinden ließ. Vergebens, daß ich, wie die englischen Wäiser an meiner Seite: beautifully, very fine indeed! feujte, vergebens, daß ich Tag und Nacht die herrlichsten Naturschilderungen von Byron und Lamartine las, bis ich sie auswendig wußte — es half alles nichts. Ich brachte es nicht weiter, wie der arme Werther, als ihm die ewige Natur wie ein lachendes Bildchen erschien; und ein paar Bettelbuben, die sich auf dem Sande des Strandes balgten, und ein armer Felsch, der sein Wasser-rad drehte, waren mir interessanter, als der Golf von Neapel und der Nil. Ich habe nur an Menschen und Menschen-treiben meine Freude — von der Natur verziehe ich ein für alle Mal nichts.“

Aber warum verbannen Sie sich denn in diese Einsamkeit? Warum wohnen Sie, da Sie es doch haben können, anstatt hier an diesem nordischen Strande, nicht lieber an dem Boulevard des Capucines, oder in London auf dem Pall-Mall?

Aus demselben Grunde, aus welchem man den Falken bevor man ihn auf die Gabeln jagd nimmt, vierundzwanzig Stunden fasten läßt — um meinen Hunger mit meiner Lieblingspeise zu scharfen. Wenn ich hier ein paar Wochen gehaust habe, sind meine Sinne wieder frisch und empfänglich, und das Schauspiel des Menschentreibens hat wieder seinen alten Reiz für mich.

Und wie lange denken Sie diesmal hier zu bleiben? Ich weiß noch nicht. Meine Solitude — so taufte nämlich mein Großvater diesen seinen Lieblingsort — gefällt mir diesmal besser, als sonst wohl. Ich habe in den letzten Jahren ein etwas buntes Leben geführt und unzählige Adamskinder der verschiedensten Rassen und Kulturen zustände durcheinander gesehen. Zuletzt sah einer genau so aus, wie der andere; meine Sinne waren vollkommen abgestumpft und eine längere Hungertur nötig. Daß ich nicht ganz verhungere, dafür sollen Sie und die Götter sorgen.

Und wo ist denn unser kleiner Findling? Irgendwo auf einer Heide, wo sie sich in den blühenden Ginster legt und in den Himmel starrt, oder am Strande, wo sie zwischen den Felsblöcken umherklettert und vor Vergnügen in die Hände klatscht, wenn eine höhere Welt ihre nackten Füße benezt. Bis zu Schanden hat sie es nämlich noch nicht gebracht, das heißt: ich habe sie noch nicht dazu bringen können. Ich lasse ihr überhaupt absolute Freiheit, seitdem sie mir gleich am zweiten Tage, als ich sie bei dem schauerhaften Wetter nicht herauslassen wollte, sehr energisch erklärte: Czika stirbt, wenn Czika nicht in den Regen darf.

Sehnt sie sich denn nicht nach ihrer Mutter zurück? Glauben Sie wirklich, daß das braune Weib, das ich übrigens nur ganz flüchtig gesehen habe, des Kindes Mutter ist?

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 20. April.

Meineid.

Vor dem Schwurgericht in Karlsruhe gelangte gestern die Anklage gegen den 28 Jahre alten Fabrikarbeiter Franz Karl Reichert aus Malsch wegen Meineids zur Verhandlung. Vertreter der Anklagebehörde war Staatsanwalt Dr. Bleicher. Die Verteidigung des Angeklagten führte Rechtsanwalt H. u. g.

Bei der Auslosung der Geschworenen ereignete sich ein kleiner Zwischenfall, der nicht geringe Beiterheit hervorrief. Einer der zur Ausübung des Laienrichtersamts Berufenen, der Weinbändler Bullinger aus Malsch, hatte offenbar keine Reue, heute den Dienst eines Geschworenen zu versehen, denn als sein Namen aus der Urne gezogen war und der Präsident dies konstatierte, erklärte Bullinger mit lauter Stimme: „Abgelehnt“. Diese bisher nicht gekannte Selbstablehnung eines Geschworenen löste im Gerichtssaale begreiflicherweise große Beiterheit aus. Der Präsident mußte dem Geschworenen bedeuten, daß er sich nicht selbst ablehnen könne und daß ein Ablehnungsrecht nur der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung zustehe. Der Geschworene Bullinger bekam seinen Wunsch aber doch noch erfüllt, da der Staatsanwalt ihn ablehnte.

Nach dieser Episode, die eine heitere Stimmung auch einmal von einem Orte aufkommen ließ, an dem sonst nur strenger Ernst herrscht, konnte zur Beerdigung der Geschworenen geschritten und in die Verhandlung der Sache eingetreten werden. Der Angeklagte Reichert wurde beschuldigt, daß er vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde seinen Eid offensichtlich durch ein falsches Zeugnis verletzete, indem er am 14. Januar vor der Strafkammer Karlsruhe in der Berufungssache des Gipsereimeisters Bullinger aus Malsch wegen Hausfriedensbruchs als Zeuge angab, er sei am Montag den 12. Oktober v. Js., abends, im Gasthaus zum „Löwen“ in Malsch gewesen, habe gehört, wie der Löwenwirt Würth zu dem Gipsereimeister Bullinger sagte: „Naus, naus!“, und gesehen, wie gleich darauf der Wirt den Bullinger zur Wirtschaft hinauswarf, während er am Abend des 12. Oktober gar nicht im „Löwen“ zu Malsch war.

Die gegen Reichert erhobene Anklage hat eine Vorgeschichte, auf die des Näheren eingegangen werden muß. Gegen den Gipsereimeister Bullinger in Malsch wurde am 2. November v. Js. von dem Amtsgericht Ettlingen ein Strafbesehl über 25 Mark wegen Hausfriedensbruchs erlassen mit der Befehlskraft, daß er am 12. Oktober v. Js. zu Malsch in der Wirtschaft zum „Löwen“ schimpfte und den Wirt beleidigte, mit dem er wegen einer Gipslieferung in Streit geraten war, und daß er trotz wiederholter Aufforderung des Wirtes das Restaurationslokal nicht verließ, sondern längere Zeit in demselben schimpfend verweilte. Gegen diesen Strafbesehl erhob Bullinger Einspruch mit dem Antrag auf schöffengerichtliche Entscheidung. Infolge davon kam es am 3. Dezember vor dem Schöffengericht Ettlingen zu einer gerichtlichen Verhandlung, durch die festgelegt werden sollte, ob Bullinger sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht habe. Auf Grund des damaligen Verhandlungsergebnisses erkannte das Ettlinger Schöffengericht gegen Bullinger auf 15 Mk. Geldstrafe. Dieser nahm aber auch die gerichtliche Strafe nicht an, sondern legte Berufung an die Strafkammer ein mit dem Antrage, den Fabrikarbeiter Franz Karl Reichert in Malsch als Zeugen zu laden, der bestätigen könne, daß der Wirt ihm (Bullinger) zugezogen habe: „Naus, naus!“ und ihn dann sofort angepöbel und hinausgeworfen habe, sobald er gar keine Zeit gehabt hätte, der Aufforderung, sich zu entfernen, nachzukommen. Damit wollte Bullinger beweisen, daß er sich keines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht habe. Es war also der Zeuge Reichert erheblich für die Beurteilung der Tatfrage. Die Strafkammer verfügte deshalb die Ladung des Reichert. Er machte auch die Angaben, auf die Bullinger sich zu seiner Entlastung berief. Das Gericht maß den Aussagen des Reichert aber keinen Wert zu, da sein ganzes Auftreten in der Strafkammerverhandlung einen unsicheren Eindruck machte und das Gericht Zweifel hatte, ob Reichert bei dem Vorgang am 12. Oktober im „Löwen“ überhaupt dabei war. Die Berufung des Bullinger wurde denn auch verworfen.

Nach der Verhandlung vor der Strafkammer Karlsruhe erstattete der Wirt Würth gegen den Zeugen Reichert Anzeige

wegen Meineids, da dieser bei dem Vorfall vom 12. Oktober nicht im „Löwen“ anwesend gewesen sei. Verschiedene Zeugen bestätigten diese Behauptung des Wirtes, worauf gegen den Reichert ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet wurde, das zu der heute vor dem Schwurgericht verhandelten Anklage führte.

Bei seiner heutigen Einberufung erklärte der Angeklagte, daß er bei der Einberufung vor der Strafkammer geglaubt habe, im „Löwen“ gewesen zu sein. Am dem 12. Oktober habe er „Naus“ gemacht und viel getrunken. Im „Löwen“ sei er häufig verkehrt und da ihm von dem Wirt selbst der Vorfall vom 12. Oktober eingehend geschildert worden sei, hätte sich bei ihm die Ansicht herausgebildet, er sei auch am Abend jenes Oktobertages im „Löwen“ gewesen. Wenn er nicht geglaubt hätte, daß dem so sei, würde er das nicht vor der Strafkammer befohlen haben. Er nehme jetzt auch an, daß er am 12. Oktober nicht im „Löwen“ war. Mit dieser Angabe setzte sich Reichert in Widerspruch mit dem, was er in der Voruntersuchung gesagt hat. Dort räumte er ein, daß er am 12. Oktober sich nicht in der Wirtschaft zum „Löwen“ befunden hat.

Wie aus der Beweisaufnahme hervorging, hatte der Angeklagte Reichert sich nach der schöffengerichtlichen Verhandlung in Ettlingen dem Bullinger als Zeugen angeboten. In jener Wirtschaft war er Mitte Dezember mit jenem zusammengetroffen und hatte ihm gesagt, er habe gehört, wie der Wirt dem Bullinger zugerufen habe: „Naus, naus!“ und gesehen, wie dann der Wirt den Bullinger sofort hinausgeworfen habe. Bullinger sagte darauf: „So jetzt kann ich an die Strafkammer referieren und du bist Zeuge“. Er war über den Zeugen so erfreut, daß er ihn mit in das „Lamm“ nahm und ihm dort mehrere Glas Bier und Beefsteak bezahlte. Auch später traktierte er den Reichert noch mit Bier und Schnaps und ermahnte ihn vor Gericht, zu sagen, es sei am 18. Oktober im „Löwen“ alles so schnell gegangen, daß man Einzelnes gar nicht habe sehen können. Durch verschiedene Zeugen wurde festgestellt, daß Reichert nicht aus dem Lokal hinausgeworfen hat und daß Reichert am 18. Oktober überhaupt nicht im „Löwen“ war.

Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß Reichert unter seinem Eide unwahre Angaben gemacht hat. Anfänglich tauchte der Verdacht auf, daß Bullinger den Angeklagten zu seinem falschen Aussagen verleitet hat. Gegen Bullinger wurde auch ein gerichtliches Verfahren eingeleitet, das aber wieder eingestellt worden ist, weil der Angeklagte mit Bestimmtheit erklärte, er habe sich ohne jede Einwirkung des Bullinger diesem als Zeugen angeboten. Das Motiv für die Tat des Reichert ist nach der Anklage in Vermögensgier und Neugier zu suchen, nachdem er sich dem Bullinger nun einmal als Zeuge angeboten hatte, der Wahrheit die Ehre zu geben. Bis heute wurde der Angeklagte noch nicht gerichtlich bestraft. Trotzdem erfreut er sich nicht des besten Rufes. Lehrer und Geistlicher bezeichnen ihn als frech und widerwärtig, als Faulenzer und Lügner. Nach Beendigung seiner Schulzeit arbeitete Reichert zuerst als Tagelöhner und später als Fabrikarbeiter in Fabriken zu Karlsruhe und Gagnan. Sein Tagesverdienst betrug zuletzt 3,20 Mk., den er in der Hauptfache für sich verbrachten konnte.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme gab der Präsident den Fragebogen bekannt, der zwei Fragen enthielt: eine Schuldfrage wegen Meineids und eine Schuldfrage wegen fahrlässigen Hausfriedens. Der Verteidiger plädierte in erster Linie auf Freisprechung, in zweiter Reihe auf Bejahung der Schuldfrage wegen fahrlässigen Hausfriedens.

Die Geschworenen bejahten die zweite Schuldfrage, worauf der Schwurgerichtshof gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft erkannte.

Aus der Partei.

Die holländische Sozialdemokratie.

Vom Sonntag bis Dienstag tagte der Parteitag der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, d. h. der alten Partei, in Rotterdam. Ihm war vor einigen Tagen vorangegangen die Publikation des Berichts des Internationalen Sozialistischen Bureaus über die Verhandlungen zur Wiedervereinigung der beiden Parteien. Der sehr ausführliche Bericht war eine Verteidigung der alten Partei, deren „brüderlichen Geist“ er warm lobte, und

eine vernichtende Kritik der Geschäftigkeit und Einigungsfeindlichkeit der neuen Partei. Der Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die illoyale Haltung der neuen Partei es dem Bureau unmöglich macht, sich an eventuellen neuen Einigungsverhandlungen zu beteiligen und mit der Ankündigung, der Vorstand des Bureaus werde den Delegierten der neuen Partei, an das Internationale Bureau angeschlossen zu werden, zur Tagesordnung überzugehen, weil das Bureau „nicht die Aufgabe hat“, zu nicht zu rechtfertigenden Spaltungen zu ermutigen“. Der internationale Sekretär Camille Gubsmans war auf dem Rotterdammer Parteitag anwesend und begrüßte unter donnerndem Beifall die alte Partei als die für das Bureau einzig berechnete Vertreterin des holländischen Proletariats.

Den größten Teil der Beratungen des Kongresses nahm die Aufstellung des Wahlprogramms in Anspruch. Es wurde aus vier Punkten zusammengestellt, nämlich: 1. Allgemeines Wahlrecht; 2. Unentgeltliche Altersversicherung; 3. Gesetzlicher Achtstundentag; 4. Revision des Wohnungsgesetzes. (Dieses vielfach ungenügende Gesetz ist trotzdem gerade jetzt das Objekt der heftigsten Angriffe der Reaktion.) Ein Vorschlag, nur das allgemeine Wahlrecht als einzigen Wahrspruch aufzustellen, bekam nur 2 Stimmen. Die Partei verstand, daß der Wahrspruch gleichzeitig einen ökonomischen Inhalt haben muß.

Zur Stichhaltigkeit beschloß der Parteitag die Unterstützung aller Anhänger des allgemeinen Wahlrechts, während in einigen weiteren Ausnahmefällen Freiheit gelassen werden soll, z. B. wenn es gilt, einen besonders gefährlichen Reaktionär zu fügen. Ein Amendement, das für den Fall, daß kein Anhänger des allgemeinen Wahlrechts in Frage käme, Wahlenthaltung wollte, wurde verworfen und zwar hauptsächlich, weil es erfahrungsgemäß unmöglich ist, die Masse der Wähler bei Stichwahlen zur Wahlenthaltung zu bringen, besonders in einem Lande, wo das Resultat der Wahlen die Farbe der Regierung bestimmt.

Die Kollektiv-Redaktion des Zentralorgans „Het Volk“ wurde mit Stimmeneinheit wiedergewählt und der Bericht der Kammerfraktion fand auch nicht die leiseste Kritik. — zwei bezeichnende Tatsachen, nachdem der jetzt aus der Partei getretene Teil der radikalsten Richtung während eines ganzen Jahres eine maßlos aufgebaufchte Kritik eben an diesen beiden Parteiorganen geübt hat.

Magdeburg. Die Polizei versagte die Genehmigung zu einem Mai-Umzuge. In der Begründung heißt es, daß der geplante Umzug nicht nur selbst eine große Anzahl Menschen umfassen, sondern auch Neugierige und andere Zuschauer anlocken würde. Es sei daher zu befürchten, daß sich, wenn der Umzug stattfindet, die Ansammlung der Menschen an einzelnen Stellen derart steigere, daß eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit einträte. Die Genehmigung zu einer Versammlung unter freiem Himmel wurde erteilt.

Zur Maifeier. Die Direktion der Flensburger Schiffswerft hat die Vertrauensleute der einzelnen Abteilungen zusammenberufen und ihnen die kurze Erklärung gegeben: „Wer am 1. Mai feiert, wird entlassen“. Die Arbeiter werden im Laufe der Woche Stellung zur Maifeier nehmen.

Schopfheim, 19. April. Den Parteimitgliedern zur Nachricht, daß am Montag früh unser Parteigenosse, der Buchbinder Heinrich Krauß, nach 10monatlichem Krankenlager im städt. Krankenhaus der Proletariatskrankheit erlegen ist. Gen. Krauß, der ein Alter von kaum 28 Jahren erreichte, gehörte über ein Jahr unserer Organisation an. Der Keim der Krankheit, den er seit Jahren in sich trug, hinderte ihn, mehr hervorzutreten. Es war ein stiller, aber überzeugter Anhänger unserer Sache, Ehre seinem Andenken.

Kommunalpolitik.

Hausen i. W. In der Bürgerausschusssitzung vom 17. April stand als einziger Punkt auf der Tagesordnung: „Beschlussfassung über die Aufnahme eines Ehrenbürgers, Fritz Burkhardt, Alt-Rektor, Basel, in den Gemeindeverband“. Herr Burkhardt, ein warmer Verehrer Hebel's, hat sich um des alljährlich am 10. Mai in Hausen, dem Heimatdorf des alemannischen Dichters, stattfindenden Hebelfest in besonderer Weise verdient gemacht. Durch die Basler Hebelstiftung sind, wie Wä-

seiten der jungen Brüsselerin, als Nachblüte eines doch immerhin jahrhundertelangen Kunstgeschmacks erhöhte Beachtung verdient, als dies eben gemeinlich heutzutage zu geschehen pflegt. Liegt der Schwerpunkt der Wirkung auch im künstlerischen, darf man doch nicht vergessen, daß gerade das Gebiet des Koloraturgesangs am meisten zum Stilgefühl erzog. Neben die Erscheinung Mlle Eve Simony ist zu sagen, daß sie sich vermöge ihrer kleinen hübschen Gestalt recht günstig für die Verkörperung der lieblichen exotischen Schönheit eignet.

Die sonstige Durchführung der im ersten Akt wieder stark gefürzten Oper vollzog sich in bekannter Weise, wenn auch nicht behauptet werden kann, daß dieselbe Sorgfalt darauf betendet wird, wie in den ersten Aufführungen. Wie ist z. B. nur die große Tanzszene im zweiten Akt unansehnlich geworden. Varietékunst zweiter Güte, könnte man fast sagen.

Eve Simony sowie Herr Jabolowker bildeten mehrfach auch bei offener Szene den Gegenstand begeisterter Ovationen.

Dr. Gähler als Leiter des Leipziger Nieder-Vereins. Wie nach einer Meldung der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in der „Bad. Landeszeitung“ und „Bad. Fr.“ dieser Tage zu lesen stand, ist der im Herbst von hier scheidende Hofkapellmeister Dr. Gähler als Dirigent des Leipziger Niedervereins, dem Gähler schon vor seiner Altenburger und Karlsruher Theater-tätigkeit 10 Jahre angehörte, wieder erwählt worden. In diese Meldung wird die weitere Mitteilung geknüpft, daß dieses Reengagement Dr. Gählers von Seiten des Vorstandes des Niedervereins in einer für den derzeitigen Leiter des Vereins Kapellmeister Mich. Hagel, verlebenden Weise geschah, insofern als die Unterhandlungen mit Dr. Gähler vor irgend einer Kündigung Hagels gepflogen wurden, der keineswegs daran dachte, mit seinem Rücktritt vom Theater 1910 auf die Niederlegung seines Dirigentenamtes beim Niederverein zu verzichten.

Wie uns nun auf unsere Anfrage unser Leipziger Gewährsmann soeben schreibt, beruht diese Darstellung durchaus auf Wahrheit; nur gibt sie in der Form, wie sie erfolgt und besonders bei der eigenartig prononzierten Stellung Gählers in der Öffentlichkeit in der Beurteilung des Publi-

Unbedingt. Die Ähnlichkeit zwischen Ezika und der dramatischen Gräfin ist unverkennbar.

Von wem habe ich doch diesen Ausdruck schon gehört? sagte Oldenburg nachdenklich, von Ihnen neulich, ohne Zweifel, aber er kam mir gleich so bekannt vor. Stimmt das Wort von Ihnen?

Nein, von Frau von Bertow, sagte Oswald, den Blick fest auf Oldenburg richtend.

So ja, sagte der Baron.

Es war das erste Mal, das Melitta unter den beiden Männern Erwähnung geschah, und es war bezeichnend genug, daß sofort eine Pause in dem Gespräch eintrat.

Bei welcher Gelegenheit hat denn Frau von Bertow die Bekanntschaft der Zigeunerin gemacht? fragte der Baron nach einiger Zeit.

Oswald erzählte in kurzen Zügen die Geschichte von der braunen Gräfin, so wie sie ihm Melitta mitgeteilt hatte.

Oldenburg lächelte. Ja, ja, sagte er, jetzt erinnere ich mich. Frau von Bertow hatte mir die Anekdote schon vor ein paar Jahren erzählt. Die Geschichte ist allerliebste, besonders für den, welcher sich für Frau von Bertow interessiert, weil sie den liebenswürdigen, aus Mitgefühl, Schalkheit und Gutmütigkeit wunderbar gemischten Charakter dieser Dame so vortrefflich charakterisiert.

Der Baron sagte das einfach und ruhig, als hätte es niemals eine Zeit gegeben, wo er für ein Rätsel dieser Dame sein Leben aufs Spiel gesetzt haben würde.

Aber wollen wir nicht hineingehen, fuhr er fort, ich sehe, Herrmann, mein Rabe und Factotum, hat einen Tisch mit allerlei Appetitlichen gar gerüstet gedeckt und dort kommt auch Thuisnela, seine Gemahlin und meine Amme, um uns feierlich zum Besperbrot zu laden.

Eine alte, würdig aussehende Frau von stattlichem Aussehen erschien in der Gaststube, machte einen tiefen Knig und sagte:

Herr Baron, es ist serviert.

Schön, jagte Oldenburg; hast du die Ezika nicht gesehen?

Ich dachte, sie wäre beim Herrn Baron, antwortete die Matrone, ängstlich umherblickend.

Nein. Bring sie doch herauf, wenn sie unterdessen kommen sollte. Du kannst dich einmal nach ihr umsehen. Kommen Sie, Doktor, ich hoffe, der weite Weg hat Sie hungrig, zum mindesten durstig gemacht; Thuisnela hat für beide Fälle gesorgt.

(Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Lakme“. Man muß der Theaterleitung für die Ermöglichung des Gastspiels Eve Simony Dank wissen. Ein Abend, so reich und voll an künstlerischen Eindrücken, daß man nur bedauern kann, daß es bei dem einen bleiben soll, wie fernher auch jene, die seiner nicht teilhaftig wurden, denn das Theater war — überraschend schwach besucht. Daß Mlle. Eve Simony eine der glänzendsten Gesangsvirtuosinnen unserer Zeit ist, offenbart sich uns schon im vierten Abonnementskonzert. Die Zartheit, Düftigkeit und kristallreine Klarheit ihres süßen, schmelzreichen Organs sind ebenso zu rühmen wie die über jede Fährlichkeiten mit ansehend spielender Leichtigkeit hinweggleitende Regelmäßigkeit. Eine Hörschwärze erlebter Art war wieder die Legende im zweiten Akt. So etwas von feingeschliffener Brauour und Sicherheit ist direkt verblüffend. Einem wahrhaftigen Brillantfeuerwerk gleich hier die Behandlung des mit eigenen Vorschlägen noch reicher ausgestatteten Proletariats, Koloraturen- und Adamentwerks, sodaß man unter einer solchen starken Sinnentwurfung den Mangel innerer Wärme und eines eigenen Gesühlsverlebens ganz übersehen. Denn es will scheinen, als ob diese Stimme weniger auf den Vortrag, auf den Ausdruck und die Kraft dramatischer Färbung hin ausgebildet ist, als ausschließlich auf die Beherrschung des schwierigen Kunst- und Piergesangs, einer Stilgattung, die allerdings von manchen Leuten als veraltet angesehen wird und über die man vielfach zur Tagesordnung, nämlich zum „Musikdrama“ schreibt, die aber dennoch, wenn sie so von berufener Meisterhand oder richtiger Meisterlehre gepflegt und dargeboten wird, wie von

Dermeister Nath's in der Sitzung des Bürgerausschusses feststellte, bis jetzt über 6000 Mk. an hiesige Gemeindeglieder als Geschenk ausgezahlt worden. 40 Jahre hindurch war Herr Burkhart der offizielle Vertreter der Basler Gäste beim Gebelstift in Hausen und Vorsteher, sowie eigentlicher Mithhaber der Gebelstiftung. Jetzt ist er mit Rücksicht auf das hohe Alter zurückgetreten. In Anerkennung seiner Verdienste um die Gebelstiftung schlug der Gemeinderat vor, Herrn Burkhart das Ehrenbürgerrecht der hiesigen Gemeinde zu verleihen. In der Diskussion wurde von sozialdemokratischer Seite die Erklärung abgegeben, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Bürgerausschusses dem Antrag zustimmen. Ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Gemeinderat bei der Kambsaftmachung von Geschenkempfänger aus der Gebelstiftung in unparteiischer Weise verfahren soll. Auf Anregung des Gemeinderats Fabrikant Bohringer wurde dem Bürgerausschuss die in einem besonderen Album niedergelegte historische Entscheidungsgeschichte der Gebelstiftung nebst einer Biographie Gebels vorgelesen.

Die Aufnahme des Alt-Rektors Burkhart als Ehrenbürger in den hiesigen Gemeindeverband erfolgte durch den Bürgerausschuss einstimmig.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. April.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Zunächst werden diejenigen Petitionen, zu denen Wortmeldungen nicht vorliegen, gemäß den Anträgen der Petitionskommission erledigt.

Auf Antrag des Abg. Wölgl (natl.) wird sodann die Petition auf Abänderung bzw. Aufhebung des § 13 des Zolltarifgesetzes in Verbindung mit einer Petition auf Einschränkung der Getreideausfuhr beraten. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung bzw. Ueberweisung zur Erwägung.

Abg. Emmel (Soz.) wendet sich gegen diese Petition. Der neue Zolltarif habe die Lebensmittel verteuert und durch die femmulate Verbrauchssteuer dürften die Lebensmittel nicht noch weiter verteuert werden. Die ehsch-losyhringischen Städte hätten sich auch bereits auf die Einführung des § 13 des Zolltarifgesetzes eingerichtet und das könnten andere Städte auch tun. Er bat, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Wölgl (natl.): Auch ich bin grundsätzlicher Gegner der Besteuerung von Lebensbedürfnissen. Aber es ist etwas anderes, eine solche Steuer neu einzuführen, als eine schon bestehende auf verhältnismäßig kurze Zeit beizubehalten. Redner legt zahlenmäßig dar, daß eine ganze Anzahl namentlich bayerische Städte beim Wegfall des Oktrois die direkten Steuern teilweise um 100 Proz. erhöhen müßten. Nach Beseitigung des Oktrois werde eine Verbilligung der Lebensmittel nicht eintreten. Redner beantragt schließlich das Inkrafttreten des § 13 bis zum 31. Dez. 1917 hinauszuschieben.

Abg. Pfeiffer (Zentr.) tritt für die Petition und speziell für den Antrag Wölgl ein. Auch die Abg. Wagner-Sachsen (kons.) und Mans (freif. Volksp.) empfehlen die Annahme des Antrags Wölgl.

Abg. Wasserfmann (natl.): Die Aufhebung des Oktrois, der eine Verbilligung der Lebensmittel folgen muß, war eine der Voraussetzungen für unsere Zustimmung zum neuen Zolltarif mit seinen erhöhten Steuern auf Lebensmittel. Ich bitte um Uebergang zur Tagesordnung.

Bayerischer Ministerialrat Ströhenreuther: Im Interesse der zahlreichen bedrängten Gemeinden ist der Antrag Wölgl dringend zu empfehlen. Man soll das Oktroi bis zum Inkrafttreten der neuen bayerischen Gemeindesteuer weiter bestehen lassen.

Sächs. Reich. Geh.-Rat Fischer bittet im Interesse der schwer belasteten Gemeinden, dem Antrag Wölgl zuzustimmen.

Abg. Heinze (natl.): Auch in Sachsen steht eine neue Kommunalsteuerordnung bevor. Bis dahin sollte man das Oktroi bestehen lassen.

Abg. Götthein (fr. Soz.): Wir geben zu, daß die Gemeinden durch die Zolltarifgesetzgebung in eine außerordentliche unglückliche Lage zu der Auslegung Veranlassung, als ob auch die Person Götthein in die Madenschäften des Niedervereins hineingezogen worden wäre. Dem ist nicht so; es wird uns im Gegenteil versichert, daß Dr. Götthein von einer Nichtkündigung des Kapellmeisters Hagel keine Ahnung haben konnte, daß der Niederverein schon seit einem Vierteljahr mit Dr. Götthein unterhandelt und letzterem ausdrücklich mitteilte, Kapellmeister Hagel würde gelündigt. Daraufhin nahm Dr. Götthein den Posten auf 8 Jahre an. Und außerdem habe über Anstellung künstlicher Kräfte nicht die Vereinsversammlung, sondern der Vorstand zu befinden. Somit ist das Wiederengagement als Tatsache zu betrachten.

Daß Dr. Götthein nach den vielen Theaterenttäuschungen wieder ein achtbares Engagement gefunden hat, erfüllt auch uns mit Genugtuung. Besonders, da er es dort gefunden, wohin ihn seine eigentliche Begabung hinweist: in den Konzertsaal. Was er dort zu leisten und zu bedeutend imstande ist, hat sich in den 6 Karlsruher Abonnementskonzerten hinreichend gezeigt und man wird den Leipziger Niederverein zu seiner Acquisition beglückwünschen können.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Freitag, 23. April. C. 54. „Bersekelt“, komische Oper in 1 Akt von Leo Blech. — „Die Puppenfee“, Balletdivertissement von Raffertier und Gaul, Musik von Bayer. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Samstag, 24. April. B. 54. „Johannisfeuer“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Sonntag, 25. April. C. 53. „Die Boheme“, Szenen aus Mürger's „Die Boheme“ in 4 Bildern von Puccini. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
- Montag, 26. April. 39. Vorst. außer Abonn. Zum besten der Hoftheaterpensionsanstalt. Zum erstenmale: „Die Keinen Midus“, Operette in 3 Aufzügen von A. Vanloo und G. Dubal, Musik von Andre Messager, Deutsch von Volten-Baekers. Anfang 7 Uhr.

Baden-Baden.

Sonntag, 25. April. 5. Vorst. außer Abonn. „Johannisfeuer“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

günstige Lage gekommen sind. Wir haben das aber 1902 bei der Beratung des Zolltarifs vorausgesehen. Man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß man im Jahre 1917 mit dem gleichen Grunde wie jetzt für eine weitere Hinausschiebung kommt.

Abg. Werner (Reformp.): Sämtliche Städte meines Wahlkreises sind für die Hinausschiebung des Termins, weil sonst ders empfindlich getroffen würde.

Vizepräsident Dr. Baasche: Es ist ein von 51 Abgeordneten unterschriebener Antrag eingelaufen, über die Petition und den Antrag Wölgl namentlich abzustimmen. Diese Abstimmung wird morgen erfolgen.

Abg. Pauli-Rotscham (kons.): Namens eines Teils meiner Fraktion erkläre ich mich gegen den Antrag Wölgl und für den Kommissionsantrag.

Abg. Silbenbrand (Soz.):

Heute haben sich ja auch Regierungsvertreter an der Debatte über eine Petition beteiligt, das haben wir bisher selten erlebt. Aber wir können nicht besonders erfreut darüber sein, denn die sind hergekommen, um mitzuhelfen, die arbeitenden Massen weiter zu belasten. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Redner tritt sodann dafür ein, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Würde die Frist jetzt verlängert, so würde den Gemeinden, die damit gerechnet haben, daß 1910 die Oktrois wegfallen müßten, eine große Ungerechtigkeit zugefügt. Das beweist das Beispiel der Stadt Straßburg. Die Stadt hat durch Wegfall des Oktrois einen Einnahmeausfall von etwa 57 000 Mk. Die Straßburger Gemeindeverwaltung hat nun dafür 785 000 Mk. neue Steuern beschlossen, das werden die andern Städte auch tun. Die Besitzenden sind es, die ein Interesse an der Beibehaltung des Oktrois haben, denn werden die Oktrois beseitigt, so müssen die Gemeindeeinkommen Steuern erhöht werden, und das wollen die Gemeinden gegenüber. Er habe den Gemeinden acht Jahre Zeit gegeben, Ersatzsteuern zu suchen und wenn sie diese Zeit veräußert haben, so ist es ihre Schuld. Läßt man 1910 den § 13 des Zolltarifgesetzes in Kraft treten, so würde kein Mensch mehr die Beschlüsse des Reichstages ernst nehmen. (Beifall bei den Sozialdemokr.)

Abg. Bender (Zentr.): Wenn wir noch die Pfeiler der föderativen Verfassung beseitigen, so untergraben wir die Existenzfähigkeit der Einzelstaaten. Wir wenden uns gegen einen Gewaltakt gegenüber der Selbständigkeit der Gemeinden.

Abg. Götthein (freif. Soz.): Der Reichstag muß konsequent sein und nicht frühere Beschlüsse umstoßen, wenn er nicht den Verdacht erwecken will, als ob er dem armen Mann die Lebensmittel verteuern wolle.

Bayerischer Ministerialrat Ströhenreuther wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Götthein und weist insbesondere die gegen das bayerische statistische Amt gerichteten Angriffe des Abg. Götthein zurück.

Weiterberatung morgen 2 Uhr. — Dritte Lesung des Antrags Brandts betreffend Freiheit des Grundverkehrs und Patentgesetzreform.

Gewerkschaftliches.

Forstheim, 20. April. Die organisierten Maurer haben gestern beschlossen, in den Streit zu treten. Infolge dieses Beschlusses besteht ein allgemeiner Maurerstreik aus. Nur eine kleine Anzahl unorganisierter Maurer und die Tagelöhner, die im Bauhilfsarbeiterverband organisiert sind, arbeiten.

Der erste Erfolg der Bewegung ist schon zu verzeichnen. Die Firma Grün u. Wilsinger mit dem Sitz in Mannheim, die hier die Flußkorrektionsarbeiten vornimmt, hat vorgestern Nachmittag noch eine Einigung mit der Organisation der Maurer herbeigeführt. Aufgrund derselben bezahlt sie einen Stundenlohn von 56 Pfg. und bewilligt eine Arbeitszeitverlängerung von 1 1/2 Stunden. Zurzeit kommen auf dem Arbeitsplatze der Firma 35 Maurer in Betracht. Der Betrieb der Firma stand gestern vollständig still.

Der Streik der Textilarbeiter bei der Firma Gensburger in Kolmar i. E. ist beendet. Die Arbeiter haben ganz ansehnliche Erfolge erzielt. Am 3. Mai tritt der 10. Proz. erhöhte Tarif in Kraft. Vom 25. Schuß ab tritt ferner eine Erhöhung pro Schuß von 10 auf 20 Pf. ein. Weiter ver sprach die Firma, im Laufe des Jahres mit dem „Industrie-Syndikat“ wegen Abschaffung des Prämiensystems in Verbindung zu treten und den Arbeitern den einbehaltenen Wochenlohn auszugahlen.

Der 7. Kreisturntag des 10. Kreises in Straßburg.

Ueber die Osterfeiertage traten die Vertreter des zehnten Kreises des Arbeiter-Turnerbundes zum siebentenmale zu ihrem Kreisturntag zusammen. Aus dem Nachbarlande Baden und aus der fröhlichen Pfalz eilten die Vertreter zur Tagung herbei. Die Präsenzlifte ergab die Anwesenheit von 46 Delegierten der einzelnen Bezirke, 4 Vertretern des Kreis-Ausschusses, 2 Vertretern des Bezirkes und 6 Turnwarten, also zusammen 58 Delegierte.

Am 1. Osterfeiertag, morgens 10 Uhr, eröffnete der Kreisvorsitzende Wuttke den Kreisturntag. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden des Arbeiter-Turnvereins Straßburg, Turngenossen Barth, erhielt Kreisvertreter Wuttke das Wort zu seinem Bericht für die Jahre 1907 bis 1909. Der Kreis zählte am Anfang der Berichtszeit (1. Januar 1907) 48 Vereine mit 3790 Mitgliedern. Jetzt sind es 87 Vereine mit 7186 Mitgliedern. Von den 7186 Mitgliedern waren 5509 männliche über 17 Jahre, 270 Turnwarten, 1019 Böglinge und 248 Schüler. Seit dem letzten Kreisturntag (Ostern 1907) sind dem Kreis 34 Vereine beigetreten und zwar im 1. Bezirk 5, 2. Bezirk 7, 3. Bezirk 12, 4. Bezirk 8, 5. Bezirk 2. Der Berichtspräsident verbreitete sich sodann über das Turnen in Wirtschaftslokalitäten. Er hob die gesundheitlichen Schäden durch Alkoholgenuss und die damit verbundenen unmäßigen Ausgaben hervor. Um sich aber das Lokal zu erhalten, seien die Turner wider Willen zu diesen Ausgaben gezwungen, was vielen jungen Leuten wieder Anlaß gibt, sich vom Turnen überhaupt fernzuhalten. Es turnen von den 87 Kreisvereinen 55 Vereine in solchen Lokalen. Nur 21 Vereinen stehen Gemeindefürhallen zur Verfügung. Es gibt eben noch Gemeindefürhallen, die engherzig genug sind, den Arbeiterturnen aus den wichtigsten Gründen die Benutzung ihrer Lokale zu verweigern. Die „Arbeiter-Turnzeitung“ wird im Kreis in 3981 Exemplaren

gelesen, außerdem existieren die „Kreismitteilungsblätter“ in 885 Exemplaren. „Die Freie Turnerin“ wird in 290 Exemplaren gelesen. Die Agitation war in den beiden Berichtsjahren sehr lebhaft. Ueber 100 Agitationsveranstaltungen wurden abgehalten und einige 1000 Flugblätter verteilt. Der badische Oberschulrat gab im Jahre 1907 einen Erlaß heraus, der den Fortbildungsschülern verbot, an den Turnübungen von Vereinen teilzunehmen, die im Verdacht ständen, parteipolitische Zwecke zu verfolgen. Auch wurden einige Arbeiter-Turnvereine mit dem Schülerturnverbot beglückt. Auch die Kangel wurde von überzifrigen Geisteskräften zum Kampfe gegen die Arbeiterturnsache mißbraucht. Wuttke verbreitete sich dann noch kurz über das Kreisturnfest in Forstheim und schloß mit einer Uebersicht über die Tätigkeit des Kreis-Ausschusses seine Ausführungen. Nach kurzer Diskussion erhaltete der Kreis-Ausschuss seine Ausführungen. Nach kurzer Diskussion erhaltete der Kreis-Ausschuss seine Ausführungen. Nach kurzer Diskussion erhaltete der Kreis-Ausschuss seine Ausführungen.

Der Bericht der Kreisturnwarte wurde erhaltet von Bogiländer und Heißler. Ersterer berichtete über das Kreisturnfest in Forstheim, letzterer über das Frauenturnen. An die Berichte schloß sich eine kurze, sachliche Diskussion. Hierauf berichtete Wuttke noch über das „Kreismitteilungsblatt“. Es wurde beschlossen, das Blatt in seiner jetzigen Form und Redaktion zu belassen.

Das letzte Kreisturnfest in Forstheim am 8., 9. und 10. August 1908 gab Anlaß zu ausgiebigen, teils leidenschaftlichen Debatten. Besonders kritisiert wurde der schwache Besuch des Festes durch die Kreisvereine. Nicht einmal die Hälfte aller Kreisvereine hielten es für notwendig, das Fest zu besuchen. Der Verlauf des Festes selbst war sehr schön. Es brachte an Einnahmen den Betrag von 7834,10 Mk.; die Gesamtausgaben betragen 5525,78 Mk., so daß ein Reinerlös von 2308,32 Mk. erzielt wurde. Die Debatte gab manch lehrreichen Fingerzeig und manche Anregung.

Sodann wurde die Neuwahl des Kreis-Ausschusses vorgenommen. Es wurden gewählt: Wuttke-Forstheim als Kreisvertreter, Bogiländer-Karlsruhe als 1. Kreisturnwart, Heißler als 2. Kreisturnwart und Wuttke-Forstheim als Kreis-Ausschreiber. Damit wurde der erste Verhandlungstag geschlossen.

Ueber den diesjährigen Bundesturntag in RÄin und die verschiedenen Anträge hierzu wurde am zweiten Verhandlungstage eine eingehende Debatte gepflogen, die die vollste Einigkeit der einzelnen Bezirksvertreter ergab. Besonders zeigte die Debatte, daß die Vertreter des zehnten Kreises Gegner des Antrages auf Einführung des Preisturnens im Arbeiterturnerbund sind.

Bei dem Punkte Agitation und Organisation wurde über einzelne „Orenz“ freigelegten debattiert. Dem Verein Badisch-Rheinfelden, der infolge der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur in eine mißliche Lage kam, wurde eine Beihilfe aus der Kreis-Kasse zugesprochen.

Die Ausarbeitung eines neuen Kreisstatuts wurde auf Antrag einer Sitzung der Bezirksvertreter dem Kreis-Ausschuss überlassen; es wurden lediglich die Neuerungen und finanziellen Fragen besprochen, denen widerspruchlos zugestimmt wurde.

Als Ort des nächsten Kreisturntages wurde Forstheim bestimmt.

Kreisvertreter Wuttke gab in einem kurzen Resumee einen Ueberblick über die gepflogenen Verhandlungen. Mit Dank an die Turngenossen von Straßburg für die gute Aufnahme und einem kräftigen „Frei Heil“ auf den Arbeiter-Turnerbund schloß derselbe sodann den Kreisturntag.

Die Arbeiter-Turnvereine des 5. Bezirkes gaben am Osterfesttag Abend zu Ehren der Delegierten des siebenten Kreisturntages ein Fest.

Badische Chronik.

Durlach.

— **Bildungsverein junger Arbeiter und Arbeiterinnen.** Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf die heute Mittwoch Abend 8 Uhr im Lokal zum „Schwanen“ stattfindende Vierteljahrversammlung mit Vortrag aufmerksam und bitten um zahlreiches Erscheinen.

— **Die Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. Sebold** hat vorgestern eine komplette Gerberei-Maschineneinrichtung fertig gestellt und im Gesamtgewicht von ca. 120 000 Kilogramm verladen, die zur Einrichtung einer Gerberei in der Talararei bestimmt ist. Es ist dies eine ganz bemerkenswerte Leistung und der Bestimmungsort ein ungewöhnlicher. Der Transport geht auf dem Landwege über Rußland transsibirische Bahn und dürfte etwa 3 Monate in Anspruch nehmen.

Baden-Baden.

— **Ein Kinderfrühlingsfest** soll auch in diesem Jahre, und zwar am 9. Mai, wieder hier stattfinden, wozu wertvolle Preise für geschmückte Kinderwagen gestiftet sind.

— **Bei der künftigen Sparlast** wurden in der Zeit vom 1. Januar bis Ende März 425 921 Mk. zurückgezahlt gegen 401 581 Mk. Einlagen.

Offenburg.

— **Eisenbahnunfall.** Der Reservereizer Josef Wolf, gebürtig von Hofweier, wurde vorgestern Abend, als er mit dem Zuge von Hausach zurückgekommen war und die Gleise überquerte, auf dem Bahnhofs hier von einem Zug erfaßt und am Kopfe so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

— **Forstheim, 19. April.** Zum Fall Crececius. Der vor einigen Wochen nach Verübung großer Beuntrennungen von hier geflohene Teilhaber der Wjunterfabrik F. Weeber Nachf. Wilhelm Crececius, der bekanntlich in Kenneriffa festgehalten wurde, ist jetzt hierher ausgeliefert worden und ins Amtsgefängnis eingeliefert.

— **Gengenbach, 19. April.** Schadenfeuer. Gestern Nacht gegen 2 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. Es brannte in dem Anwesen des Milchhändlers Beck hier gegenüber der Brauerei Willmann. Um 3 Uhr war das Feuer so weit gedämpft, daß für die Nachbargebäude keine Gefahr mehr bestand. Herr Beck, der die Schwelne in Sicherheit bringen wollte, erlitt im Gesicht und am Arm Brandwunden. Ein Schwein ist in den Flammen umgekommen. Troßdem Beck versichert ist, wird er wegen Störung des Geschäfts bedeutenden Schaden haben.

Achern, 20. April. Zu der Unterschlagnungsaffäre des Direktors der „Unitas“ („Acher- und Bühler-Vote“) ist ergänzend nachzutragen, daß Direktor Unfug nur wegen geschäftlicher Unregelmäßigkeiten seine Befugnisse entzogen wurden, worauf sich bei Prüfung der Kasse und der Bücher die Unterschlagnungen herausstellten. Bis jetzt fehlen rund 10 000 Mk., doch ist die Prüfung der Bücher noch nicht abgeschlossen.

Ottensheim, 20. April. Unglücksfall. Vorgestern Abend halb 9 Uhr fiel das 2 1/2 Jahre alte Mädchen des Landwirts Jos. Bösch IV in einen Kochkessel heißen Wassers, und verbrannte sich derart, daß gestern Morgen 7 Uhr nach einer schmerzlichen Nacht der Tod eintrat.

Grossern, 20. April. Die Schiffahrt auf dem Rhein ist jetzt im Gange. Es fahren täglich 5-6 Dampfschiffe nach Straßburg zu Berg und zu Tal.

Lahr, 20. April. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Abend auf dem Wege Lahr-Burgheim. Eine nach Friesenheim heimkehrende ältere Frau wurde von einem auf dem abschüssigen Wege herabkommenden Handwagen überfahren, sodaß sie längere Zeit bedurft, ehe sie in Begleitung eines Führers ihren Weg fortsetzen konnte. Die Hauptschuld an diesem Unglücksfall trifft die Ermangelung eines Fußweges, der sich bei einer so lebhaften Verkehrsstraße fühlbar macht. Es ist nur zu bedauern, daß nicht mehr vorkommt. Allerdings wird diese Straße zumeist „nur“ von Arbeitern begangen.

St. Blasien, 19. April. Unglücksfall. Am Donnerstag Abend gegen 7 Uhr fiel das 2 1/2 Jahre alte Mädchen des Schlossers Kattenbacher in den Steinbach und ertrank. Am Freitag Morgen fand man die Leiche beim Zirkulum. Es ist dies in kurzer Zeit der zweite traurige Fall, der vorkam.

Mhina, 19. April. Zum Herrschrieder Brand. Kürzlich wurde auf dem Friedhofe in Murg die Witwe Voog geb. Gottstein beerdigt, die das feilte Alter von 92 1/2 Jahren erreichte. Sie wohnte bis vor kurzem bei ihrem Sohne in Herrschried. Als dessen Haus vor 14 Tagen niederbrannte, erhielt die Greisin heftige Brandwunden. Obdachlos geworden und der Pflege bedürftig, wurde die Verbundene hierher zu ihrer verwitweten Tochter gebracht, wo sie nach achtstägigem Krankenlager starb. Da beim Herrschrieder Brande Brandstiftungsverdacht vorliegt, so ordnete das Gericht eine Obduktion der Leiche an, die auch im Leichenhause des Friedhofes zu Murg vorgenommen wurde.

Kaubern, 20. April. Wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode kam vor dem Freiburger Schöffengericht gestern die Anklage gegen den von Malsburg gebürtigen, hier wohnhaften, verheirateten, 42 Jahre alten Landwirt Georg Friedrich Lais zur Verhandlung. Lais hat in der Silberrnacht dem 20jährigen Fabrikarbeiter Martin Thiem aus Malsberg (Sachsen) mit einer eisernen Backofenröhre einen furchtbaren Schlag auf den Kopf versetzt, dem der Verletzte am 8. Januar im Krankenhaus erlag. Thiem kam morgens gegen 2 Uhr mit einigen hundert Personen von einer kleinen Silberfeier aus einem Privathaus zurück. Bei der Beaufsichtigung des Lais fing dessen Hund zu bellen an. Thiem ärgerte sich über das Gelläuf des Mörsers, weil dieser ihm schon oftmals schlaflose Nächte bereitet hatte. Er eilte gegen das Hundehaus und drohte dem Hund scharf mit Aufhängen. Das intensivste Geheul des Spitz brachte den Besitzer Lais auf die Weine, der vor die Haustüre trat und mit Thiem in Wortwechsel geriet. Thiem ging angreifend gegen Lais vor, dieser schleuderte ihn zurück. Hierauf eilte Lais ins Haus zurück und erschien im nächsten Augenblick mit einer eisernen Backofenröhre wieder. Die beiden Begleiter von Thiem, Homberger und Schwab, suchten ihn vom Hause fortzujagen, aber kaum erblickte er Lais wieder auf der Hausstufe, rief er sich los und versuchte wieder die Stiegtreppe zu betreten. „Aber Lais, wenn dein Hund heute Nacht wieder bellt“... Dies waren an dem Abend die letzten Worte von Thiem, denn unmittelbar darauf führte Lais einen furchtbaren Schlag mit der Ofenröhre nach Thiem. Das rechte Bein wurde von der Röhre glatt durchschlagen; eine eitrige Hirnhautentzündung und Eindringen von Knochensplittern ins Gehirn beschleunigten das Ende des Thiem. Der angeklagte Lais macht Nativität geltend. Er habe gemeint, Thiem wolle ein Messer ziehen. Derselbe trug aber in der betreffenden Nacht überhaupt kein Messer bei sich. Er wird als ein fleißiger, thätiger Arbeiter geschilbert, der wohl hin und wieder nicht ernst gemeinte, drohende Redensarten gebrauchte.

Die Geschworenen bejahen die Schuldfragen, ebenso die Frage nach mildernden Umständen, worauf Lais zu 1 Jahr Gefängnis und zu den Kosten verurteilt wurde. Der Beurteilte blieb vorläufig auf freiem Fuß.

Aus Freiburg.

Freiburg, 21. April.

Genossen, agitiert überall für die Weiterverbreitung des „Volkstums“. Versuche jeder, wenigstens einen Abonnenten zu gewinnen.

Dr. Winter f.

Medizinalrat Dr. Winter, welcher kürzlich sein Amt als Bezirksarzt aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, ist heute gestorben. In Arbeiterkreisen wurde Dr. Winter als Gutachter bei Unfallsachen und für Invalidensachen bekannt. Er war ein wohlwollender Gutachter, welcher sich auch durch Gegengutachten nicht beeinflussen ließ.

Zentrumspolitik.

In der letzten Woche hat der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach, welcher sonst nicht oft das Wort ergreift, in zwei Versammlungen gesprochen. Im katholischen Volksverein (Stadtteil Biehler) sprach er über den deutschen Kaiser und verließ dabei seiner tiefen Verachtung darüber Ausdruck, daß der Reichskanzler in den Novembertagen den Kaiser nicht gut verteidigt habe. Der Kanzler hätte den Kaiser nur entschuldigt, statt daß er zum Angriff überging. Er hätte den Parteien einfach die großen Taten des Kaisers entgegenhalten müssen. Was Witlow versäumte, hat dann Fehrenbach nachgeholt. Er sang ein hohes Loblied auf den Kaiser und bei manchem Besucher der zentrumpatriotischen Versammlung hätten Tränen der Rührung und Verdrüßnis im Auge geblinzelt. Die zweite Versammlung war eine öffentliche und fand aber bezeichnenderweise im katholischen Vereinshaus statt. Dort sprach sich Fehrenbach über die Reichs-

finanzreform, die badiische Vermögenssteuer und die Gemeindesteuern aus. Eine bestimmte Stellung nahm der Redner nach den Berichten der hiesigen Zentrumspresse zu keinem Punkt ein. Die Berechtigung einer Besitzsteuer wurde von ihm anerkannt, natürlich auch die Konsumsteuern. Von einer Abwälzung der Besitzsteuer auf die Einzelstaaten will Herr Fehrenbach nichts wissen. Die Ausführungen über diesen Punkt sind so interessant, daß wir dieselben nach dem Bericht der „Tagespost“ folgen lassen:

Als Besitzsteuer hat die Regierung die Nachlasssteuer in Aussicht genommen, das ist die Steuer auf den ungeteilten Nachlaß, wie er vom Erblasser übergeht auf den Erben. In dieser Form gilt sie bereits aber als abgelehnt. Die Entscheidung tendiert vielmehr nach der Richtung einer Ausdehnung der 1906 eingeführten Erbschaftsteuer. Die ausgesprochensten Gegner derselben sind im Norden der Rhend der Landwirte und die Deutsche Vereinigung, die in Rheinland und Westfalen Elemente gegen das Zentrum sammelt. Der Behauptung, eine solche Steuer führe den Familienstamm, kann wohl niemand im Ernst beipflichten. Eher zu begreifen ist der von agrarischer Seite erhobene Einwand, der immobile Besitz werde von dieser Steuer sicherer erfaßt als der mobile, weil letzterer sich leichter der Besteuerung entziehen kann. Diese Steuer hat aber den Vorzug, daß sie jederzeit weiter ausgebaut werden kann.

Um dieser Erbschaftsteuer aus dem Wege zu gehen, hat man schon verschiedene Auswege gesucht, besonders plane man eine Abwälzung an die Bundesstaaten, wie der bekannte Antrag Camp beweist. Das würde aber den finanziellen Ruin der kleineren Bundesstaaten außer Preußen bedeuten.

Die beiden fettgedruckten Sätze werden auf den Zentrumsredaktionen etwas lange Gesichter hervorgerufen haben. Wie hat man sich dort bemüht, um den Nachweis zu führen, daß die Nachlaß- oder auch die Erbschaftsteuer die Familie zerstöre. Daß die Erbschaftsteuer auf den Familienstamm anders wirken wird, als die Nachlasssteuer werden doch auch die Zentrumsblätter nicht behaupten wollen. Der „Freie Vote“ sucht zwar nachzuweisen, daß zwischen Nachlaß- und Erbschaftsteuer ein Unterschied sei, wie zwischen einer Schwalbe und einem Kammingen. Herr Fehrenbach begründet die Erbschaftsteuer auch deswegen, weil sie jederzeit erweitert werden kann. Die Zentrumsagrarier und vor allem auch die Zentrumspreise haben die Steuer mit aus dem Grunde so weitend bekämpft, weil sie Erhöhung der Steuer für die Zukunft befürchten. Wenn die Zentrumspreise jetzt etwas einlenkt, so ist das zum großen Teil unser Verdienst; all die kleinen Leute in Stadt und Land, welche über den wahren Sachverhalt aufgeklärt wurden, haben sich gegen die Agrarier gewendet, und selbst die zentrumsgetreuen christlichen Gewerkschaften sahen sich gezwungen, sich gegen die zentrumsliche Steuerpolitik zu wenden. Daß Herr Fehrenbach anerkennt, daß die Abwälzung der Besitzsteuern auf die Einzelstaaten deren finanziellen Ruin bedeuten würde, ist ebenfalls bemerkenswert, wenn man bedenkt, daß der Antrag Herold gerade diese Abwälzung zum Ziele hatte.

Zur Vermögenssteuer und Gemeindesteuer äußerte sich Herr Fehrenbach nur ganz allgemein. Bestimmte Änderungsvoor schläge könnten jetzt noch nicht gemacht werden, bevor man genaue Unterlagen habe; das Zentrum werde aber versuchen, die bestehenden Ungerechtigkeiten zu beseitigen.

— Straßensraub. Der bisher unbefohlene und unbefragte 24 Jahre alte Wiedner Julius Lamm von Metzhausen wurde gestern den Geschworenen vorgeführt. Die Anklage lautete auf Raub. Am Faschingssonntag morgens gegen 5 Uhr überfiel der Angeklagte in der Nähe der Baslerstraße in Freiburg den völlig betrunkenen Gärtnergehilfen D. Er warf ihn zu Boden, bearbeitete ihn mit den Fäusten und nahm ihm mit Gewalt das Portemonnaie aus der Tasche. Darin befanden sich 6,70 Mk. und zwei Pfandscheine, welche auf eine Uhr und eine goldene Birle lauteten. Flamm wurde nach Verkauf einer Wodde dingfest gemacht.

Er ist zwar im wesentlichen gesändig, stellt jedoch den Verkauf der Verabredung anders dar als der Ueberfallene. Der letztere habe ihn nach einem Nachtquartier gefragt, er, Flamm, habe ihm eine Unterkunft bei sich in Uffhausen angeboten. Auf dem Wege dahin sei er von D. mehrermals angerempelt worden, darüber in Zorn geraten, ließ er demselben eine körperliche Züchtigung andeuten und da er sich ihm der Gedanke gekommen, den D. zu berauben. Demerkt soll noch werden, daß der Angeklagte vor der Tat selbst ein gehöriges Quantum Bier vertilgt hatte. Die Geschworenen erkannten Flamm der ihm zur Last gelegten Tat unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig. Daraus ist verurteilt das Gericht den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und 8 Jahren Ehrverlust.

— Kolloquium. Das neue und letzte Programm ist äußerst zugkräftig. Als erste kommen die zwei Schwestern van Sella, die sich als Klyphon-Virtuosinnen sehr gut einführen. Der moderne Damen-Imitator Manabe Wirth ist Meister auf diesem Gebiet, sowohl was Stimmorgan und auch Auftreten anbelangt. Derselbe erntete jeweils tosenden Beifall. In der gemischten Darstellung zeigt sich Francis Rivoli als Künstler auf diesem Gebiet. Als unwürdiger Mäler Humorist stellte sich uns Herr Harry Wienstein mit seinem Vorklassen-Ensemble vor. Die erste Pöffe: „Einmal noch leben“, läßt einem gar nicht aus dem Lachen herauskommen. Als Glanz- und Schlusnummer kam der Damen-Ringtanz zwischen den Damen Fr. Harlo-Berlin gegen Fr. Muranly-Ungarn, Fr. Meister-Westfalen gegen Fr. Kaminsky-Polen und Fr. Bobroosky-Rußland gegen Fr. Simfon-Cannover zum Ausstrag. Diese Ringtänze sind äußerst interessant. Bis jetzt sind 8 Damen angemeldet, weitere Anmeldungen stehen noch aus. Aus den täglichen Inseraten im „Volkstums“ ersehen unsere Leser näheres. Das Schlussprogramm bis 30. April ist also ein sehr schönes und auch beste zu empfehlen.

Unglücksfall. In einem Hause in der Kirchhauerstraße stürzte vorgestern Abend gegen 6 Uhr eine 60 Jahre alte Frau die Treppe herab und war bald darauf tot.

Unangenehme Gäste. Gestern kam es in einer Wirtschaft in der Belfortstraße zwischen zwei dort logierenden Herren zum Streit, wobei einer dem anderen den Nachkopf derart auf den Kopf schlug, daß derselbe in die Klinik verbracht werden mußte.

Verhaftet wurden zwei jugendliche Einbrecher, welche sich in Günterstal an fremdem Gut vergiffen, sowie zwei Kaufleute wegen Betrug und Unterschlagung.

Klerikale Annäherung.

Dieser Tage starb in Mörsch ein Arbeiter. Der Arbeitergesangsverein „Pruderbund“ daselbst wollte seinem toten Freunde die letzte Ehre erweisen und bei der Beerdigungsfest einige Lieder singen. Als man der dortige kathol. Pfarrer Selgler vernahm, daß der Verein zu diesem Zweck eine Singprobe veranstaltete, fuhr derselbe per Rad nach der Wohnung des Vorsitzenden und verlangte den Text der Gräblieder, die bei der Beerdigung gesungen werden sollen. Die Herausgabe wurde verweigert. Im Trauerhause bei der Beerdigung wiederholte der Pfarrer sein Verlangen, jedoch mit dem gleichen Erfolge. Daraufhin erklärte Pfarrer Selgler in barschem Tone: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß während meiner kirchlichen Handlungen nicht gesungen werden darf; andernfalls werde ich Anzeige erlassen.“ Nach Schluß der üblichen Einsingung im Trauerhause stellten sich die Sänger in einem Kreis auf. Der Pfarrer sagte dann nochmals: „Ich mache Sie nochmals darauf aufmerksam, daß während meiner kirchlichen Handlungen nicht gesungen werden darf; dieselben dauern, bis ich den Friedhof verlasse, andernfalls werde ich Anzeige erlassen nach § 167.“ Damit verließ er das Trauerhaus. Es folgte ihm jedoch erfreulicherweise niemand, man ließ ihn laufen. Als er bemerkte, daß er der letzte ist, so wartete auch er auf der Straße und lauschte den Tönen des Liedes: „Stumm schläft der Sänger.“ Am Grabe wurde dann noch gesungen: „Süß und ruhig ist der Schlämmer.“

Wir fragen nun: Würde sich der Pfarrer auch so aufgeführt haben, wenn es sich um einen „besseren“ Leute gehandelt hätte? Wir bezweifeln es. Man glaubt eben, Arbeiter gegenüber sich alles erlauben zu dürfen, selbst angeht die Majestät des Todes. Ist es da ein Wunder, wenn die Arbeiter der Kirche immer mehr entfremdet werden? Statt darüber auf den Knien vom Heber zu ziehen, mag sich die Klerisei an die Brust klopfen mit dem Ausruf: mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa!

Aus der Residenz.

Karlstraße, 21. April.

Mühlburg.

Auf die heutige Parteiversammlung machen wir nochmals aufmerksam. Gen. Willi als Landtags-Kandidat unseres Bezirks erhält einen Ueberblick über die derzeitige politische Lage. Auch sonstige Angelegenheiten, die mit der Landtagswahl zusammenhängen, müssen besprochen werden.

Da in Mühlburg die Parteigenossen nicht zu häufig zu Versammlungen gerufen werden, dürfen wir verlangen, daß sie heute Abend sich zahlreich im „Rheinkanal“ einfinden.

Die Ringergruppe am Götheschulhaus

hat es auch dem nationalliberalen Stadt. Merkle angetan. Bei der Vorschlagsberatung brachte er seine Bedenken gegen diese „sittlich anstößige“ Ringergruppe zum Ausdruck, wurde aber von allen Seiten abgewiesen und das mit Recht. Sehr zutreffend verwies der Oberbürgermeister auf die Antike, wo die Kinder spitzernackig in der Schule Leibesübungen machen mußten. Sicher gab es damals nicht so viele Sittlichkeitsvergehen wie in der heutigen Zeit mit ihrer geheuchelten Schamhaftigkeit. Wer an einem steinernen Bildwerk wie der Ringergruppe sittlichen Anstoß nimmt, hat entweder überhaupt kein normales sittliches Empfinden oder er vertritt hinsichtlich der Erziehung zu einer gesunden Sittlichkeit einen grundfalschen Standpunkt. Unsere Mucker sind die aller Ungeeignetsten, das Volk zu einem gesunden sittlichen Empfinden zu erziehen, denn ihre Prüderie ist letzten Endes eine widerliche Heuchelei. Am allerletzten aber haben die Herren vom Zentrum Anlaß, sich immer auf den hohen Gaud der Entrüstung zu setzen. In der sizilianischen Kapelle, wie überhaupt in den älteren Kirchen, gibt es solcher „sittlich anstößigen“ Bildwerke gerade genug. Es ist aber noch keinem vernünftigen Menschen eingefallen, darüber in Entrüstung zu geraten. Schließlich müßte man in Konsequenz solcher banausischen Ansichten auch den schwangeren Frauen verbieten, sich auf der Straße gehen zu lassen, weil gewisse Leute an ihrem körperlichen Zustand „sittlich Anstoß“ nehmen könnten. Herr Merkle wird vom „Beobacht.“ über den Schellenkönig wegen seiner „Mannhaftigkeit“ gelobt. Nun war aber Herr Merkle gar nicht so mannhaft, wie der „Beobachter“ schildert; er hat in seiner Erwiderung auf die Abfuhr, die ihm zuteil geworden war, die Plöcke seiner „sittlichen“ Kunstkritik gehörig zurückgesteckt und nur den Standpunkt anderer vertreten haben wollen. Oder soll das Lob der Mannhaftigkeit des Herrn Merkle etwa gar ein Räffel für die Zentrumsstadatiberrordneten gewesen sein, die wieder einmal mit keiner Silbe sich äußerten? Wir können dem „Mäd. Beobachter“ versichern, daß ein Zentrumsstadtrat den Ausführungen des Oberbürgermeisters sogar lebhaft zustimmte.

Stills ist das Argument des „Mäd. Beobachters“ gegen den Stadtrat, daß dieser auch gegen die Minderheit gerecht sein müsse, mit deren Geld diese „sittenlosen“ Kunstendmaler errichtet werden. Läßt das Zentrumsblatt diese Gründe auch gelten, wenn es sich um die Staatszuschüsse für die Kirchen handelt? Ja, Bauer, das ist etwas ganz anderes. Einstweilen hat die übergroße Mehrheit der Karlsruher Bevölkerung glücklicherweise noch so viel gesundes sittliches Empfinden, daß es an solchen steinernen Nachteilen keinen sittlichen Anstoß nimmt. Um ein Kunstwerk, wie die Ringergruppe, werden wir von andern Städten beneidet. Unsere Sittlichkeitsfanatiker aber können sich darüber nicht genug entrüsten. Wo sind denn überhaupt die vielen Leute, die sittliches Vergnügen an diesen Bildwerken nehmen? Im Bürgerauschuß war Herr Merkle der einzige Vertreter der Bürgerchaft, der den Standpunkt des „Badiischen Beobachters“ vertrat. Herr Merkle aber kann bekanntlich auf verschiedenen Instrumenten spielen. Dieser Herr, der bescheiden genug ist, sich als vierten Bürgermeister zu präsentieren und selbst Artikel zu seinen Gunsten in die Blätter zu lancieren, wird, selbst dann, wenn er in „sittlicher Entrüstung“ macht, im Bürgerauschuß nicht sonderlich ernst genommen, weil man nicht mit Unrecht vermutet, daß bei Herrn Merkle gewöhnlich noch andere Absichten mit einer Rolle

spielen. Wir halten es geradezu für ausgeschlossen, daß Herr Merkle selbst „sittliches Vergernis“ an der Ringergruppe genommen hat. Er gab ja auch selbst zu, daß er weniger seinen Ansichten, als denen Anderer Ausdruck gegeben hat. Herr Merkle hat eben das Ziel seiner Wünsche und seines Strebens noch nicht erreicht. Ob er mit seiner Attacke gegen die Ringergruppe den Zweck, den er dabei wahrscheinlich im Auge hatte, gefördert hat, möchten wir bezweifeln. Vor allem hätte er konsequent sein müssen und seine Ränge sittlicher Entrüstung auch über die „schreckliche“ Stefani und über die Nymphengruppe ausgießen müssen. — Aber vielleicht ist die Karlsruher Stadtverwaltung ausgleichende Gerechtigkeit und errichtet demnächst einen Kapuzinerbrunnen.

„Sozialistisch-atheistische Anklärung“

Man schreibt uns: Auf die in Nr. 81 des „Bad. Beob.“ erschienene gräßliche Anrempelung geben wir nachstehende Erklärung ab.

Der „Beobachter“ erklärt, daß bedauernswerte Leute, deren Verstandes- und Willenskräfte nur zum Atheismus ausreichte, anderweitig zu einer wahren Aussage vor Gericht verpflichtet werden müßten, bezeichnet aber zugleich die reine Wahheitsbetuierung als Blödsinn, welcher die Wahrscheinlichkeit der Aussage nicht gewährleistet und vor dessen Einführung sich die Justiz hoffentlich wohl hüten werde. Nur schade, daß der „Beobachter“ die für so bedauernswerten Leute zulässige Eidesformel beschwören hat. Diese Erklärung des „Beobachters“ enthält eine schwere Beleidigung und Schmähung des Deutschen Monarchenbundes und aller Dissidenten, bezogen zugleich eine unerhörte Intoleranz und Annäherung der Zentrumspreffe.

Gegen diese Anrempelung erheben wir energischen Protest und verbitten uns einen Vergleich mit Idioten und Schwachkönnigen. Braucht man etwa mehr Verstand zu einem blinden Glauben an vorgeschriebene Dogmen oder zu kritischem Nachdenken, braucht man etwa mehr Willensstärke zu einem blinden Gehorsam oder zu einer mutwilligen Betätigung der eigenen Ueberzeugung? Wir sind nicht so intolerant wie unsere Gegner, daß wir etwa den religiösen Eid abschaffen und an dessen Stelle einen weltlichen oder gar einen monistischen setzen wollen wie dies offenbar der „Beobachter“ aus ungenügendem Studium des sehr deutlichen Verdicts des „Volksfreund“ entnommen zu haben scheint. Wir verlangen nur mit unserer Petition um Zulassung eines weltlichen Eides für denjenigen, welcher an den persönlichen Gott nicht mehr zu glauben vermag, wobei derselbe noch keineswegs ein Dissident zu sein braucht, nur eine Gleichberechtigung der Dissidenten mit den Gläubigen an Stelle der bisherigen Bevorzugung der Angehörigen der christlichen Kirche. Wir möchten noch darauf hinweisen, daß gerade wirklich fromme Gemüter in dem Anruf Gottes von einem Dissidenten eine Gotteslästerung, zum mindesten aber einen Mißbrauch des Namens Gottes zu erblicken vermögen. Der Monisten-Bund versteht den Standpunkt, daß die Wahrheit zu sagen eine sittliche Pflicht ist und strebt darnach, seine Jugend so zu erziehen. Der Vorstand des Monistenbundes, Ortsgruppe Karlsruhe.

Der Kohlen-Verein Karlsruhe

hat, um nicht mit einem hier bestehenden Kohlenverein von Industriellen verwechselt zu werden, seinen Namen geändert und schreibt sich jetzt: „Allgemeiner Kohlenverein Karlsruhe“. Derselbe beruft auf heute Mittwoch, 21. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, eine öffentliche Versammlung zur Aufklärung der Konsumenten in der Südstadt über die Bestrebungen des Vereins nach dem „Hilberhof“, Augartenstraße 29, ein. Da die amtliche Bekanntmachung Nummer 3086a den Hausierhandel mit Kohlen betreffend, den Konsumenten nur einen bedingten Schutz gegen die Handlungswegs unreeller Kohlenhändler bietet, auch der Stadtrat in seiner Sitzung vom 1. April ds. Jz. die Konsumenten hauptsächlich auf die Selbsthilfe hingewiesen hat, so dürfte ein Besuch der obigen Versammlung den Konsumenten umso mehr zu empfehlen sein, da der Verein durch billige Lieferung der Kohlen an seine Mitglieder dieselben auch gegen jede Ueberschneidung durch unreelle Kohlenhändler schützt. — Am Samstag, 24. d. M., findet eine weitere Versammlung des Allgemeinen Kohlenvereins Karlsruhe in Mühlburg, Rheinstraße, Lokal zur „Stadt Karlsruhe“, statt.

Sein 40 jähriges Dienstjubiläum

feiert am 1. Mai der Direktor des städtischen Gas- und Wasserwerks, Herr Stadtbaurat Reichard. Die Angelegenheiten dieses städtischen Betriebs beabsichtigen, aus diesem Anlaß Herrn Direktor Reichard eine Adresse zu überreichen.

Für die Erweiterung des Schlachthofs

werden beim Bürgerausschuß zunächst zur Herstellung von Plänen und Kostenvoranschlägen weitere 12 000 M. angefordert. Der Bürgerausschuß hat bereits auf Grund der Vorlage vom 8. September 1906 unterm 21. Nov. 1906 die Summe von 15 000 M. zur Gewinnung von Plänen und Kostenvoranschlägen für die Schlachthofserweiterung bewilligt. Diese Arbeit, mit der dem Beschluß des Bürgerausschusses gemäß ein hiesiger Privatarchitekt betraut war, ist nunmehr fertiggestellt. Während aber die Kosten der Erweiterung schätzungsweise zu 1 166 000 M. angenommen waren, werden sich diese nach den jetzt abgeschlossenen Voranschlägen auf 2 600 000 M. belaufen. Dadurch erhöhen sich naturgemäß auch die Kosten der Vorarbeiten um ein beträchtliches. Zu den bereits bewilligten 15 000 M. werden nach Berechnung des Maschinenbauamts noch weitere 11—12 000 M. erforderlich sein.

Die angeforderte Kostensumme bildet einen Teil des Bauauswandes und ist daher aus Anlehensmitteln aufzubringen. Aber das fertige Projekt wird sich nun zunächst der Stadtrat nach Vorberatung in den zuständigen Kommissionen unter Zuziehung der Vertretung der Metzgerinnung schlüssig zu machen haben; sobald dies geschehen, wird dem Bürgerausschuß eine Vorlage über die Ausführung des Projektes selbst gehen.

Die Varietees.

Kolosseum. Das Schlußprogramm, das die Direktion dem Auditorium gegenwärtig bietet, gewährt auf dem Gebiete der Spezialitäten einen reichen Genuß und bleibt das selbe keineswegs weder an künstlerischem Wert, noch an Reichhaltigkeit hinter den bisherigen Programm dieser Saison zurück.

Sehr beifällig aufgenommen werden die gebiengenen Gesangsvorträge der Soubrette Leni Brückner, die über ganz hübsche Stimmmittel verfügt. Neues und Hervorragendes bieten Chung-Ling und Saso mit ihrem japanischen Musik-Act, indem sie auf den verschiedensten Instrumenten ganz hübsche Musikstücke zum besten geben. Ein Unikum ist der Humorist Emil Gutschmann, der seinen Darbietungen einen Ton zu geben weiß, der ihm den allgemeinen Beifall sichert. Sehr gut gefällt auch das Damen-Verwandlungs-Quintett Romantiques, 5 feine Mädels mit hübscher Garderobe und gebiegem Repertoire. Das akrobatische Fach ist vertreten durch Les trois Mercaux, die ihre schwierigen Tricks mit Eleganz und Geschick ausführen. Außerordentlich ergötzlich sind die mit frischem Humor gewürzten Gesangsvorträge von Anna Müller-Linke, die einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Den Schluß bildet die Troupe Edmondo mit ihrer amerikanischen Pantomime.

Das Problem der Luftschiffahrt bildet das Thema eines vom Metallarbeiterverband veranstalteten Lichtbild-Vortrags am Donnerstag Abend halb 9 Uhr im Saale der Restauration Aufschmann, Kaiserstr. 13. Herr Schriftsteller R. B. Grempe aus Berlin wird insbesondere das aktuelle Gebiet des Lenkballons (Zeppelin Groß, Parsedel usw.) und der Flugmaschinen behandeln, sodas der Abend äußerst interessant und lehrreich sich gestalten wird. Bei einem Eintrittspreis von nur 20 Pf. ist deshalb der Besuch allen sehr zu empfehlen.

Englische Amateure in Karlsruhe. Wie in den Jahren 1907 und 1908 soll auch dieses Jahr dem Karlsruher Sportklub Gelegenheit geboten sein, eine englische Fußballmannschaft (Amateure) spielen zu sehen. Der Karlsruher Fußballverein hat Mühe und Kosten nicht gescheut, die zurzeit auf dem Kontinent anwesenden „Pirates“ für den kommenden Sonntag, 25. April, hierher zu verpflichten. Die „Pirates“ reisen mit ca. 20 Mann, so daß sie in der Lage sind, verschieden starke Mannschaften aufzustellen. Von den vorjährigen Spielern sind wieder einige dabei, darunter der Mittelstürmer, der bei den letztjährigen Touren 26 Tore schos. Im übrigen verfügen die „Pirates“ dieses Jahr durchweg über bessere Kräfte. Nach den vom K. F. V. bis jetzt gegen englische Amateure erzielten Resultaten zu schließen, werden die Engländer dem K. F. V. ihre stärkste Mannschaft gegenüberstellen. Bei der jetzigen Spielstärke der vollständigen K. F. V. Mannschaft ist von vornherein ein interessanter Wettkampf gesichert. Es sollte kein Sportsmann, schon des belehrenden Wertes eines derartigen Spiels wegen, veräumen, demselben anzuwohnen. Es dürfte wohl kaum hinzuzufügen sein, daß dieses Spiel in der sich zu Ende neigenden Saison wohl das bedeutendste der diesjährigen Privatspiele sein wird. Das Spiel findet nachmittags halb 4 Uhr auf dem Sportplatz an der verlängerten Volkstheaterstraße. Vertreter von Zivil- und Militärbehörden haben bereits ihr Erscheinen zugesagt.

Das Spiel mit Schießwaffen. Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr wurde ein 18jähriger, in der Scheffelstraße wohnhafter Knabe im Hardwald in der Nähe des Bahnhofs des Wärters Seiler von zwei gleichaltrigen Knaben mit einem Luftgewehr ins Gesicht geschossen und am rechten Auge verlegt. Ein rezitenter Mieter. In der Mondstraße geriet ein Monteur aus Ludwigsstadt mit seinem Logisgeber deshalb in Wortwechsel, weil er ausziehen wollte, ohne seine Schuld mit 14 M. vorher bezahlt zu haben und infolgedessen ihm der Logisgeber seine Habseligkeiten zurück behalten wollte. Der Streit artete schließlich zu Tätlichkeiten aus, wobei der Mieter seinem Logisgeber eine leere Bierflasche auf den Kopf schlug, sodas er mehrere erhebliche Verletzungen davon trug.

Festgenommen wurden: Eine Welslerin aus Baden-Baden, weil sie ihrem Arbeitgeber in der Südstadt 83 M. stahl, ferner ein verheirateter Schlosser aus Rangeneinbach, der von seiner Frau getrennt lebt und, trotzdem ihm der Zutritt in das Haus, wo seine Frau wohnt, vom Hauseigentümer untersagt, widerrechtlich einbrach, seine Frau bedrohte und der zur Hilfe gerufenen Polizei Widerstand leistete; desgleichen ein Tagelöhner aus Schwellingen, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Diebstahls im Mischfall, und ein Zigarrenmacher aus Kirchheim, der vom hiesigen Amtsgericht wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung verfolgt wird.

Neues vom Tage.

Schrecklicher Tod durch Gewehr-Dajonette.

Basel, 19. April. Ein Basler Korporal namens Willy Kopp, von Beruf Architekt, dessen Vater vor Jahren aus Berlin nach Basel gezogen war und hier das schweizerische Bürgerrecht erworben hatte, fand letzte Woche in der Positionsarillerie-Mekrutschule in Bayre einen schrecklichen Tod. Auf die Parade kommandiert, als deren Wachlokal eine primitive Scheune diente, wollte er während der Nacht von einem Heuböcker, den er als Schlafstätte benützte, heruntersteigen und fiel dabei in die aufgeschlangten Dajonette einer Gewehrpyramide. Ein Bajonett ging ihm quer durch den Leib. Die Trags darauf vorgenommene Operation vermochte den kaum 22jährigen Mann nicht mehr zu retten. Schon am folgenden Tage starb er in den Armen seiner aus Basel herbeigeleiteten Eltern, die in ihm ihren einzigen hoffnungsvollen Sohn verloren haben.

Die türkische Revolution.

Abdul Hamids Abdankung?

Konstantinopel, 20. April. Wie der „Neuen Freien Presse“ gemeldet wird, hat der Sultan gestern Abend auf dringende Vorstellungen des Gesamtkabinetts schließlich die Abdankung eingewilligt, wenn sein Leben garantiert werde. Eine aus Salonik erwartete Antwort dürfte bereits eingetroffen sein und dürfte zustimmend lauten. Um eine etwaige Flucht des Sultans auf seiner Nacht zu verhindern und um das Leben des Sultans zu schützen, verbleibt die Flotte vor Besiktasch. Gestern um 9 Uhr 30 Minuten nachts hatte der Großvezir eine anderthalbstündige Audienz beim Sultan in Anwesenheit des Palastsekretärs. Die Abdankung Abdul Hamids und die Thronbesteigung Mehad Effendis dürfte zu heute oder morgen amtlich verlautbar und zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden.

In der Kammer und in ihrer Umgebung herrscht große Bewegung; es gehen verschiedene teilweise unglauubliche Gerüchte. Beispielsweise erzählte der Polizeiminister in den Wandelgängen, 10 000 Mann ständen auf der Höhe von Stambul. Weiter heißt es, der Sultan habe schon abgedankt oder er sei entflohen.

Das Komitee hat vom Scheich il Islam das Abziehen seiner Truppen erhalten und dem Sultan ein Ultimatum zugestellt. Die Dienerschaft beginnt den Zildis zu verlassen. Der Thronwechsel sei heute Nacht zu erwarten. Der Sultan habe zwei Vorkämpfer um Verhinderung der Abiegung oder um Schutz gebeten. Alle Gerüchte sind unbefätigt und unkontrollierbar und stehen auch in starkem Widerspruch mit anderen Mitteilungen über die Haltung und die Stimmung im Zildis. Sie seien nur ertönt, um die geistige und moralische Atmosphäre in der Hauptstadt zu kennzeichnen. Die Erregung wird durch die Extrablätter der nichttürkischen Zeitungen noch gesteigert, die türkische Presse hält sich zurück. Der Auszug einheimischer Familien auf das Land hat heute begonnen.

Kein Zusammenstoß der Truppen.

Konstantinopel, 20. April. Die Gefahr eines großen Zusammenstoßes scheint beseitigt zu sein. Zwischen dem Konstantinopeler Kommandanten und den Komiteetruppen wurde eine Abmachung getroffen, das heute oder morgen die Konstantinopeler Garnison ohne Waffen den Komiteetruppen zur Verfügung entgegenzurücken solle. Die Haltung der Flotte ist zweifelhaft. Die Schiffe im Bosporus sind in den Händen der dem Komitee feindlichen Mannschaften.

Die Opfer von Adana.

London, 20. April. Eine Neutermeldung aus Konstantinopel besagt, das laut einem Konfulartelegramm bei den letzten Unruhen in Milajet Adana fünftausend Personen getötet worden sind.

Die Jungtürken in Konstantinopel. Der Sultan geflohen?

Sofia, 21. April. Aus Konstantinopel eingetroffene Depeschen besagen, das die jungtürkischen Truppen in Konstantinopel ohne Blutvergießen eingebrungen sind und den Zildiz umzingelt haben. Der Sultan soll auf einen russischen Dampfer geflüchtet sein. Eine Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten.

Privat-Telegramme.

Die Finanzreform nach dem neuen Programm Bülow's.

Berlin, 21. April. Der Reichskanzler empfing gestern einen Teil der aus den verschiedenen Bundesstaaten erscheinenden Abordnungen, welche die Ansichten ihrer Auftraggeber über die Finanzreform dem Fürsten Bülow unterbreiteten. Für Baden sprach Geh.-Rat Prof. Engler (Karlsruhe). Bülow erklärte in seiner Erwiderung u. a.: Ich erwarte von der Reichsfinanzreform das folgende: Sie soll aufbringen 500 Millionen Mark. Sie soll diese Summe, abgesehen von 25 Millionen neuer Matrifularbeiträge, aufbringen in Form reichsweiger Einnahmen und zwar, wenn die Fahrkartensteuer in verbesserter Form bestehen bleibt, mit 350—360 Millionen Mark vom Konsum und mit 90—100 Millionen vom Besitz. Bei den Konsumsteuern sollen Branntwein, Bier und Tabak rund 280 Millionen Mark bringen. Weitere 70—80 Millionen Mark sollen durch die sogen. Ersatzsteuer, über die sich der Bundesrat dieser Tage schlüssig machen wird, aufgebracht werden. Die Ersatzsteuer wird in eine Erbschaftsteuer umgewandelt. Durchzuführen ist das Werk noch in dieser Tagung. — Bülow wandte sich auch gegen die „Interessenten“, wie den Tabakverein, indem sie einen grenzenlosen Terrorismus ausübten. Schließlich sagte Bülow: In keiner Weise vermag ich die Bedenken zu teilen, das ein aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenes Parlament wie der Reichstag gerade mit der Erbschaftsteuer Unheil stiften könne. Solange die Sozialdemokratie nicht Bundesrat und Reichstag beherrscht, solange besteht nicht die Gefahr konfiskatorischer Ausbeutung dieser Steuer. Sollten aber einmal die Sozialdemokraten die Geschäfte in die Hand nehmen — in den nächsten Jahrhunderten wird man das nicht erleben — so würden die Erbschaften daran glauben müssen, mögen die Sozialdemokraten die Bescheidenbesteuerung vorfinden oder nicht. Mit dem Vorwurf des Sozialismus soll man uns also nicht kommen.

Die Berliner Arbeiterschaft und die Finanzreform.

Berlin, 21. April. In 18 überfüllten Versammlungen befahte sich gestern die Berliner Arbeiterschaft mit der Finanzreform. Die Bestrebungen, wieder den unteren Volkschichten die Hauptlast der Reform aufzubürden, wurden stark geachtet. — Größere Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Hussperrung im Baugewerbe.

Muerfurt, 21. April. Die Arbeitgeber im Baugewerbe haben erklärt, sie beabsichtigen, die gesamten Bauarbeiter auszusperrern.

Briefkasten der Redaktion.

A. 2. Donnerstag Abend von 7—8 Uhr. Nach Waldkirch. Veranlassen Sie doch, das ein Bürgerausschußmitglied Ihrer Partei die Sache auf dem Rathhause anschnidet, dort muß der betreffende Gemeinderat antworten. — Statt freis über die Sozialdemokraten zu schimpfen, sollten Sie mit dafür Sorge tragen, das wir im Bürgerausschuß eine Vertretung erhalten; wir würden solche Sachen dann schon aufdecken.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Heute Abend 8 Uhr: Zusammenkunft im „Auerhahn“. Vollständiges und pünktliches Erscheinen erwünscht. 2100 Der Vorstand. Söllingen. (Sozialdem. Verein.) Mit Rücksicht auf das Bezirksfest in Aue findet unter 15. Stiftungsfest nicht, wie ursprünglich bekannt gemacht, am 27., sondern am 6. Juni statt. Wir bitten die Vereine, die sich daran zu beteiligen gedenken, hieron Notiz zu nehmen. 2099 Bei unserer Mitgliederversammlung, welche kommenden Samstag, abends 8 Uhr, im „Feldschlösschen“ stattfindet, hält Genosse Hüber einen Vortrag über: „Handel und Wandel in der Arbeit.“ Wir ersuchen die Parteigenossen, für pünktliches und zahlreiches Besuch Sorge zu tragen. Konstantz. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 24. April, in der „Selvetia“: Mitgliederversammlung. Anfang präzis halb 9 Uhr. Tagesordnung dahelbst. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. 2095 Der Vorstand.

Freiburg.

Freiburg.

Bis Donnerstag
den 22. April

Sonder-Tage für Schul- und

S. KNOPF

Kaiserstrasse 60-62.

Kinder-Artikel.

Grosse Preisvergünstigungen.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Das Schuljahr 1909/10 beginnt am
Donnerstag, 22. April.

In diesem Tage haben sich die neuereitenden Schüler morgens 7 Uhr und die Schülerinnen mittags 2 Uhr unter Vorlage des letzten Schulzeugnisses, mit Schreibmaterial versehen, im Gewerbeschulgebäude, Zirkel 22, anzumelden.

Die Schüler und Schülerinnen der 2. und 3. Klassen haben an den ihnen bereits bekannt gegebenen Tagen zu erscheinen.

Nach dem Ortsstatut über den Besuch der Gewerbeschule Karlsruhe sind mit Ausnahme der Bäcker, Bierbrauer, Feilenhauer, Gerber und Metzger alle in den übrigen Gewerben hiesiger Stadt (Karlsruhe, Mühlburg, Rintheim, Weiertheim, Müppurr, Grotmühl) beschäftigten Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge) beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren verpflichtet, die Gewerbeschule als ordentliche Schüler zu besuchen.

Die Arbeitgeber haben die gewerbeschulpflichtigen Arbeiter und Arbeiterinnen beim Eintritt in die Arbeit oder Lehre binnen 8 Tagen anzumelden, sowie spätestens am 3. Tage nach der Entlassung aus der Arbeit abzumelden.

Probestzeit oder Beginn der Arbeit oder Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht (vergleiche § 12 der landesherlichen Verordnung vom 20. Juli 1907).

Die Anmeldungen für die Vorbildungskurse der
Gesellen, Gehilfen und jüngeren Meister

haben in der Zeit vom 19. bis zum 22. d. Mts. zu erfolgen. Es sind folgende Kurse vorgesehen:

1. Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung: Sie zerfallen in solche mit nur theoretischem und solche mit nur technischem Fachunterricht (Rechnen, Modellieren oder Werkstattunterri.). Dauer: 3. Mai 1909 bis Ostern 1910.
2. Sandvergoldkurs. Dauer: 4. Mai bis 29. Oktober 1909.
3. Holzkurs. Dauer: 3. Mai bis 31. Juli 1909.
4. Elektrotechnischer Kurs. Dauer: 5. Mai bis 31. Juli 1909.
5. Maschinistenkurs. Dauer: 3. Mai bis 31. Oktober 1909.

Unterrichtszeit: für die unter 1, 2, 4 und 5 angeführten Kurse wöchentlich an zwei Abenden von 1/2 bis 1/10 Uhr.

Schulgeld: für ganzjährige Kurse 6 M., für die unter 2, 3, 4 und 5 angeführten Kurse 3 M., zahlbar bei der Anmeldung. Weitere Auskunft erteilt die Schulleitung.

Karlsruhe, den 16. April 1909. Der Vorstand.

K. u. h.

Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer viel. Vorteile weg, unlerne

Strickmaschine.

Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelspannung, Vermeidung von Fallmaschinen, große Nadelspannung.

Strickunterricht gratis. Event. liefern wir Garne und nehmen die fertige Ware ab.

Schwinn & Ehrfeld, Karlsruhe, Telefon Nr. 102. Kaiserstrasse 99.

Alleinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik K. Dabied Couvet (Schweiz).

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke Hummel-Rasiermesser

In allen Breiten vorrätig! Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts

Karl Hummel, Werderstr. 13.

Fahrradhaus, Frisch auf, Berlin,

Verkaufsstelle Karlsruhe: Markgrafenstr. 44 (Inhaber Stoll und Sim), Eigentum des Arbeiter-Modjahrbundes „Solidarität“, empfiehlt den werthen Kundenmitgliedern, Gewerkschafts- und Hausgenossen seine bestrenommierten

„Frisch auf“-Fahrräder

Kaufdecken, Schläuche, Sweaters, Laternen, Glöcken, sowie sämtliche Fahrradbestandteile.

Auswahl in 1a. Nähmaschinen. Spezialgerichtete Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen aller Systeme.

Carbid, das kg zu 85 Pfg., ist außerdem zu haben in folgenden Verkaufsstellen: 173 Restauration Aufschmann, Kaiserstr. 13, Restauration „Eiche“, Hauptstr. 60, Schuhmachermeister Müller, Mühlburg, Geibel, Stadtteil Rintheim: J. Doppel, Hauptstr. 1. NB. Verkauf sämtlicher Artikel auch an Nichtmitglieder.

Zum Frühjahrs-Hausputz

la. Fussbodenlack

schnell trocknend, in verschiedenen Farben (laut Musterkarten, die in den Filialen zu haben sind)

2 Pfd.-Dose 95 Pfg.

la. Bodenwische

gelb oder weiß

1/2 Pfd.-Dose 40 Pfg.

1/2 Pfd.-Dose 70 Pfg.

2 Pfd.-Dose 1 35 Pfg.

Fussbodenöl „Start“

geruchlos, hart nicht, staubt nicht

Orig.-1/2 Literkanne 60 Pfg.

(Kanne 10 Pfg. zuzüch.)

Stahlsplähne

fein, mittel oder groß

1/2 Pfd.-Pak. 35 Pfg.

1/2 Pfd.-Pak. 18 Pfg.

Putzlücher

— gute —

von 16 Pfg. an

Abseifbürsten

Stück 25 Pfg.

Schmirgel-leinen

groß, fein oder mittel

Stück 4 Pfg.

Silbersand

Pfd. 3 Pfg.

Panamarinde

Paket 8 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Achtung!

Preis-Regeln.

Sängerlust Haslach

beranfastet am Sonntag, den 25. ds. Mts. ein Preis-Regeln

im Restaurant zum Augustiner, Rathhäuserstrasse, mit nur werblichen Preisen.

Anfang 11 Uhr. Schluß punkt 9 Uhr abends.

Es ladet höflichst ein Der Vorstand.

Freiburg. 2098

Fertige Herren- und Knabenkleider

tafellos in Sitz und Verarbeitung, in den modernsten Stoffen, kaufen Sie für billiges Geld

in meinem Herren- Kleider-Geschäft 2 Lehenstrasse 2 an der Stühlinger Unterführung

Anton Fischer, Schneidermeister

Freiburg.

Fahrräder

von M. 59 an, mit 1 Jahr Garantie, bis zur feinsten Ausführung in reicher Auswahl.

Reparaturen durch tüchtige Fachleute prompt und billig. Radartikel empfiehlt den Parteigenossen billigst.

Lindenstr. 4 Louis Gspandl, Lindenstr. 4

Eingang Predigerstrasse (Baden).

Erfinder!

„3 Punkte“ bedingen die lukrative Verwertung einer Erfindung oder Idee: 1. gew. Behandlg., 2. fachmänn. Ausarbeitung, 3. schnellster Verkauf.

Näheres durch Das Internat. Patent-Büro Bruchsal.

(behörrd. konzess.) im Hildahaus am Bahnhof.

Karl Walz Schreibmaterialien-Handlung Durlach

empfiehlt sämtliche 1976

Schulbücher, Lehrmittel und Zeichenartikel

für Volksschulen, Fortbildungsschulen, Gewerbeschulen, in grosser Auswahl.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Seifen-Abschlag!

Prima weiße Kernseife à 26 Pfg.
gelbe „ 25 „
„ Seideal-Spärkerseife „ 28 „
„ weiße Schmierseife „ 20 „
„ gelbe „ 17 „

ferner empfiehlt billigt 1476

Toilette-Seifen und sämstl. Putzartikel. Seifensiederer Ernst Wenz

Goethestr. 51. Niederlage Kreuzstr. 18.

Colosseum

Freiburg.

heute Mittwoch Fortsetzung der ersten großen internat.

Damen-Ringkämpfe

um den Preis von 1200 Mark.

Entscheidung!

Hr. Meister (Westfalen) geg. Hr. Vobersowky (Muskau), Hr. Kaminsky (Polen) geg. Hr. Christensen (Dänemark), Hr. Richter (Schlesien) geg. Hr. Mutanly (Ungarn).

Nur die besten Ringkämpfer aller Länder, rein sportlich und aufrichtig bezogen.

Ferner Kölner Burlesken-Gastspiele:

Einmal noch leben —! Exzentrique-Burleske.

Sowie das prächtige Spezialitäten-Programm.

Kinematograph in höchst. Vollendung! 2097

Kassa 7 1/2, Anfang 8 Uhr. Vorverkauf: Stampe, Kaiserstrasse 89.

Alona

Fahrräder

1. Inverderliche enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wieders Freiburg i. S. G.

Enorm billig kaufen Sie

Sie 98

Möbel

und ganze Wohnungs-Einrichtungen

MUR

im Möbelhaus

32 Kronenstr. 32

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung.

Grötzingen.

Billig zu verkaufen 1 neuer best. Divan, 1 Vertikow mit Spiegelauflage, 1 Tisch 5 M., Stühle von 1 M. an, 1 guterch. Fahrrad. 2078.

Grötzingenstr. 13, beim Adler

Deutscher Metallarbeiterverband Karlsruhe.

Am kommenden Donnerstag, den 22. April 1909, abends 7,9 Uhr, findet im Saale der Restauration Rutschmann, Kaiserstr. 13, ein

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Schriftstellers P. W. Grempe aus Berlin über das Thema:

Das Problem der Luftschiffahrt

(60 teils kolorierte Lichtbilder) statt.
Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfennig. Karten hierzu sind erhältlich von allen Einkassierern und an der Abendkasse.
Die Ortsverwaltung.

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die abgerechneten Einlagebücher können gegen Rückgabe der diesbezüglichen Quittung in Empfang genommen werden, ebenso die auszahlbaren, noch unerhobenen Dividendenbeträge.
Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, Freundschaft und Wertschätzung, die mir und meiner Familie anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels

Adolf Braunagel

bezeugt wurden, danke ich aus tiefstem Herzen.
Besondern Dank der Ortskrankenkasse Baden-Baden, den Angestellten der Ortskrankenkasse, dem Gewerkschafts-Kartell, dem deutschen Metallarbeiterverband, dem Gesangsverein „Frisch-Auf“ für den erhebenden Grabgesang, dem sozialdemokratischen Wahlkreisverein, den Mitgliedschaften des sozialdemokratischen Wahlkreises: Dös, Mastadt und Zimmersheim für das ehrenvolle Grabgeleit u. die Kranzniederlegung, sowie für die Worte des Dankes und der Anerkennung, die von dem Vertreter des Gewerkschaftskartells und der Sozialdemokratischen Partei vorgetragen wurden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Baden-Baden, 21. April 1909.

Theresia Braunagel,
geb. Zürger nebst Kindern.

Amtliche Bekanntmachung.

Die polizeiliche Meldestelle betreffend.
Die polizeiliche Meldestelle im Amtshaus bleibt am Samstag, den 21. April 1909 wegen Reinigung der Räume geschlossen.
Karlsruhe, den 20. April 1909.
Groß-Bezirksamt.

Badenia-Fahrräder!

erstklassiges badisches Fabrikat
Nr. 131 II nur 11. 88.—, netto Cassa, in schöner Auswahl, mit Freilauf 12 u. mehr.



Reparaturwerkstätte mit Motorbetrieb.
Einsetzen von Freilaufnaben, vermeiden emaillieren in eigenem Emailierofen.

Großes Lager sämtlicher Ersatzteile. Niederlage der Continental Pneumastik-Marken in Mäntel, Schläuche usw. unter Garantie. Rabatt-Marken.
Radfahrer-Vereine erhalten Engros-Preise.
Preislisten gratis.
Alleiniger Vertreter am Platz
J. Blum, 49 Schützenstrasse 49.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Elberfeld

Versicherung gegen Feuer und Einbruchdiebstahl
hat mir die Agentur von Herrn Karl Martin für hier und Umgegend übertragen. Ich empfehle mich demnach zur Vermittlung von Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherungs-Abschlüssen aller Art, indem ich mich erziele, jede zu wünschende Auskunft auf das Bereitwilligste zu erteilen.
Wiesloch, den 20. April 1909.
August Deel II, Polizeibeamter.

Niederlage für Durlach:
Verlangen Sie überall **Rensin's Spind** erstklassiges Tafelwasser!
Simon Schen, Mineralwasser-Handlung.

Arbeiter! agitiert für den Volksfreund.

Diese Woche

2092

Im Lichthof

Kinder- Waschkleidung

Unter-Tailen

Vorderteil Stickereistoff, mit Banddurchzug
95 S 1.55 M 2.25 M

Russen-Kittel

mit passenden Mützen, weiss und farbig
hübsch garn., Gr. 45-55 cm
Kittel u. Mütze zusammen 1.65 und 2.85

Hermann Tietz.

„Ozonit“ Modernstes Waschmittel



gibt nach halbstündigem Kochen, ohne Reiben und Bürsten blendend weisse, unverdorbene Wäsche und ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)
G. m. b. H. in Düsseldorf.

Umsonst u. Iranko Pracht-Katalog
Fritz Hammesfahr Versandhaus, Foche bei Solingen.
Neuheit! Nur bei mir zu haben.
D. R. G. M. 5 Jahre Garantie.
Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.
Kronen-Diamantstahl . . . M. 2.25
Beste Rasiermesser der Welt . . . M. 1.00
Haarschneidemaschine „Perfect“ M. 5.00
Gel-Abziehlsteine in Elui M. 2.50 u. 5.00
Kompl. Rasierapparatur mit Blutstiller in feinem Elui M. 8.00

Städt. Vierordtbad

Heissluft- und Dampfbäder

(irische, römische und russische Dampfbäder.)
Elektr. Lichtbäder.

Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormittags und Freitag nachmittags.
Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit und Sonntag vormittags 7,8-12 Uhr.
1850

Halt! Nur die Halt! Schuhsohlerei

Th. Ruh, Schuhmacher
liefert dem tiel. Publikum Herrensohlen u. Stief 2.30 M, Damensohlen u. Stief 1.80 M, Kindersohlen u. Stief v. 1 M an
Hardenstraße 27, 2. St.
Amalienstraße 65 part.

Topsit

Hervorragendstes Wasch- und Bleichmittel der Neuzeit
Blendend weisse Wäsche nur durch Kochen, Reiben und Bürsten überflüssig. Angenehm und unschädlich im Gebrauch.
Fabrikanten: Föll & Schmalz Bruchsal

Schaller's TEE

Karlsruhe 1/3
1/4 1/2 50, 60, 80, 1.-
Bitte übertratt verlangen!

Rastatter u. westfälische Kochherde,

emailiert und lackiert, Gasbrenne Gaslampen, Gasalufstrümpfe, Zylinder, Gaud- und Küchengeschirre, Badewannen, Waschmaschinen „Schneewittchen“, Wring- u. Mangamaschinen in jeder Ausführung, sowie ganze Einrichtungen von den einfachsten bis zu den feinsten in großer Auswahl u. billigsten Preisen liefert unter Garantie 1240

Ernst Marx,

Herde, Ofen, Kisten- u. Haus-haltungsmittel-Magazin, Luitensstraße 45.

Schöne 2 Zimmerwohnungen

im Hinterhaus mit Kochgas auf 1. April 1909 zu vermieten.
Näheres Ruppurrerstr. 20 im Bureau. 847

Schönenstraße 108, 3. St.

ist ein möbliert. Zimmer (separater Eingang) billig zu vermieten.
Sportwagen zum Liegen u. Fahren mit Dach billig zu verkaufen
Jägerstr. 28, 2. St. r.

Reparaturen

von Fahrrädern u. Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt bei

K. Hartung & E. Rüger

Markenstraße 58.
Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager.
Vertreter der Göricke Westfalen-, Well-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke.
Bequ. Zahlungsbedingungen.
Fahrräder von Mk. 85 an
Nähmaschinen von Mk. 75 an

Herd, Tisch, nebst Bank ist

billig zu verkaufen. Rintheim, Rintheimstr. 59, 3. St.

Standesbücher der Stadt Karlsruhe.

Die Schließungen am 17. April: Heinrich Dezentner von Bauerbach, Schreiner hier, mit Hermine Neeb von hier. Maria Schneyer von Schmachtenberg, Kaufmann in Unterwiesheim. Paula Hartmann von Sulzfeld. Friedrich Kiefer von Fabrikarbeiter hier, mit Wilhelmine Gaier von Ragold. Karl Albrecht von Heidelberg, Bahnarbeiter hier, mit Frieda Schleich von Eppingen. Karl Trauneder von Albingen, Instrumentenmacher hier, mit Ella Keim von hier. Karl Schmitt von hier, Monteur hier, mit Marie Strittmatter von Albingen. Albert Hoff von Oberried, Schrankenwärter in Freiburg. Frieda Seifert von Oberbach. Jakob Penzig von Schwennau, Hausdiener hier, mit Karoline Horning, Witwe von Hermann Anton Schmitt von Wöhringen, Bahnarbeiter hier, mit Wilhelmine Hoff von Karlsruhe. Josef Müller von Rirelad, Wägelweber hier, mit Anna Marquard von Lüneburg. Heinrich Klinger von Albingen, Gärtner in Baden-Lichtental, mit Frieda Klinger von Albingen. Ferdinand Löffel von Karlsruhe, Einleger hier, mit Anna Waldhauer von Karlsruhe. Adolf Schreiber, Wägelweber, Trompeter hier, mit Olga Meller von Freiburg. Todesfälle vom 15. bis 17. April: Anton Albert, 63 Jahre, des Tagelöhners Vital Schausler. Mathilde Götz, 63 Jahre, des Gelehrten des Werkzeugmachers Gerhard Götz. Marie Ball, 63 Jahre, hülterin, ledig, alt 58 Jahre. Julius von Bauer, Oberleutnant und Abt.-Kommandeur, ein Chemiker, alt 60 Jahre. Wilhelm Bauer, alt 69 Jahre, Witwe des Landwirts Wilhelm Bauer. Pauline Schuchmann, Privatiers, ledig, alt 79 Jahre. Emil 4 Jahre, Vater Ludwig Dingler, Postbauamtsassistent. Marie Freifrau Hind von Hindenstein, alt 84 Jahre, Mutter russischen Oberst Hermann Hind von Hindenstein.

Bad. Rote-Lose

Nur Geldgewinne.
Ziehung garant. 12. Mai 1909
3388 Bar- ohne Abzug.
Gew. 44 000 M.
2. Hauptgew. 20 000 M.
566 Gewinne 14 000 M.
2800 Gewinne 10 000 M.
11 Lose 10 M.
Lose à 1 M. Paris u. Lise 50 M.
empf. Lott.-Unternehm. Strassburg
J. Stürmer, i. L. Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

Gröningen.

Donnerstag, den 22. April, nachu. 2 Uhr
Freiwil. Möbelverfeigerung
2101 Goltzhaus zur Lanke.

Mausardenzimmer

ist billig zu vermieten. Zu erfr. Hauptstr. 21, 2. L.; auch sind daselbst wenig gebrauchte Bücher für die Fortbildungsschule abzugeben.

Damen- u. Kinderkleider

werden billig angefertigt.
Schützenstr. 62, 3. St.

Konzertteller

zu verkaufen Preis 12 M. in Salorn. Ihren Offizier wirklich Sultan in innerlich schönen K. Lieb. die Sand gel. Depoten dem Abso als sie in Sulita

Reparaturen

von Fahrrädern u. Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt bei

K. Hartung & E. Rüger

Markenstraße 58.
Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager.
Vertreter der Göricke Westfalen-, Well-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke.
Bequ. Zahlungsbedingungen.
Fahrräder von Mk. 85 an
Nähmaschinen von Mk. 75 an

Herd, Tisch, nebst Bank ist

billig zu verkaufen. Rintheim, Rintheimstr. 59, 3. St.

Standesbücher der Stadt Karlsruhe.

Die Schließungen am 17. April: Heinrich Dezentner von Bauerbach, Schreiner hier, mit Hermine Neeb von hier. Maria Schneyer von Schmachtenberg, Kaufmann in Unterwiesheim. Paula Hartmann von Sulzfeld. Friedrich Kiefer von Fabrikarbeiter hier, mit Wilhelmine Gaier von Ragold. Karl Albrecht von Heidelberg, Bahnarbeiter hier, mit Frieda Schleich von Eppingen. Karl Trauneder von Albingen, Instrumentenmacher hier, mit Ella Keim von hier. Karl Schmitt von hier, Monteur hier, mit Marie Strittmatter von Albingen. Albert Hoff von Oberried, Schrankenwärter in Freiburg. Frieda Seifert von Oberbach. Jakob Penzig von Schwennau, Hausdiener hier, mit Karoline Horning, Witwe von Hermann Anton Schmitt von Wöhringen, Bahnarbeiter hier, mit Wilhelmine Hoff von Karlsruhe. Josef Müller von Rirelad, Wägelweber hier, mit Anna Marquard von Lüneburg. Heinrich Klinger von Albingen, Gärtner in Baden-Lichtental, mit Frieda Klinger von Albingen. Ferdinand Löffel von Karlsruhe, Einleger hier, mit Anna Waldhauer von Karlsruhe. Adolf Schreiber, Wägelweber, Trompeter hier, mit Olga Meller von Freiburg. Todesfälle vom 15. bis 17. April: Anton Albert, 63 Jahre, des Tagelöhners Vital Schausler. Mathilde Götz, 63 Jahre, des Gelehrten des Werkzeugmachers Gerhard Götz. Marie Ball, 63 Jahre, hülterin, ledig, alt 58 Jahre. Julius von Bauer, Oberleutnant und Abt.-Kommandeur, ein Chemiker, alt 60 Jahre. Wilhelm Bauer, alt 69 Jahre, Witwe des Landwirts Wilhelm Bauer. Pauline Schuchmann, Privatiers, ledig, alt 79 Jahre. Emil 4 Jahre, Vater Ludwig Dingler, Postbauamtsassistent. Marie Freifrau Hind von Hindenstein, alt 84 Jahre, Mutter russischen Oberst Hermann Hind von Hindenstein.